cusanus hochschule für gesellschaftsgestaltung

WORKING PAPERS

Walter Otto Ötsch

Wissen, Nichtwissen und falsches Wissen bei Hayek

Vom Wissensverlust der ökonomisierten Gesellschaft

Working Paper Serie der Institute für Ökonomie und für Philosophie
Nr. 66
12 2020

Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung
Postfach 1146 | 54461 Bernkastel-Kues | www.cusanus-hochschule.de

Wissen, Nichtwissen und falsches Wissen bei Hayek

Vom Wissensverlust der ökonomisierten Gesellschaft*

Walter Otto Ötsch

Institut für Ökonomie, Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung
walter.oetsch@cusanus-hochschule.de

Dezember 2020

Abstract

Hayek benötigt für sein Marktmodell (in dem „der Wettbewerb" als Entdeckungsverfahren konzipiert wird) einen zweifachen Politikauftrag: (1) aktiv „die Ordnung" herzustellen (die sich selbst nicht herstellen kann) – und (2) (wenn sie hergestellt ist) sich machtlos zu stellen und nicht „in sie" zu „intervenieren". Dieser Widerspruch im Handlungsauftrag folgt aus der Intention von Hayek, die Gesellschaft nicht nur theoretisch zu erfassen, sondern auch gezielt zu verändern. Im Hintergrund steht seine Sicht des Menschen als „konstitutionell ignorant" (das gilt für ihn auch für PolitikerInnen) im Gegensatz und in Kontrast zu einem behaupteten überbordenden Wissen „des Marktes" bzw. seiner „Ordnung". Hayeks Bilder vom Menschen, vom „Markt" und von der Politik haben sich – so die These – in der aktuellen ökonomisierten Gesellschaft in hohem Maße durchgesetzt. Ihre Folgen waren nicht nur eine Abwertung der Politik, sondern auch der Wissenschaft selbst – eine Tendenz, die auch an manchen Think Tanks erkennbar ist, die sich auf Hayek berufen, und aus politischen Gründen dazu übergangen sind, falsches Wissen mit scheinbar wissenschaftlichen Mitteln zu produzieren.

Keywords: Friedrich Hayek, Markt, Ordnung, Politikkonzept, Wissen, Nichtwissen, Epistemologie, Ignoranz, Fake News, Epistemologie

JEL categories: A11, B13, B25, E65, H11, P10, Z13

---

* Eine modifizierte Version erscheint Anfang 2021 unter der Überschrift „Wissen, Selbstwissen und Nichtwissen der marktfundamentalen Ökonomie. Hayeks Marktbegriff und die ökonomisierte Gesellschaft" in: Ötsch, Walter Otto/Steffestun, Theresa (Hg.): Wissen und Nichtwissen der ökonomisierten Gesellschaft. Aufgaben einer neuen Politischen Ökonomie, Marburg: Metropolis.

1 Ausgangsthesen

Das Paper geht von der These einer ökonomisierte Gesellschaft aus: Ihr Hauptmerkmal ist die Etablierung betriebswirtschaftlicher Kennziffern und ökonomischen Logiken in vielen Bereichen. Diese These verleiht bestimmten ökonomischen Theorien einen Sonderstatus, weil ihre Ideen gleichsam in der Gesellschaft „verkörpert" sind: Ihre Grundgedanken finden sich prozessoral verdichtet in Strukturen der Gesellschaft wieder, weil sie Regeln und Normen, die aus diesen Grundgedanken abgleitet sind, unterworfen sind. Auf diese Weise haben ökonomische Theorien den Status einer Leitwissenschaft erlangt – bzw. abgeschwächt formuliert: wirtschaftstheoretische Gedanken wurden gesellschaftswirksam popularisiert. Sie enthalten Wissen, das für den inneren Zusammenhalt der Gesellschaft relevant ist.

Der damit behauptete Zusammenhang von ökonomischer Theorie und ihren praktischen Auswirkungen auf gesellschaftliche Prozesse betrifft nicht nur die kognitive Seite von Wissen, sondern immer auch ihre soziale Form, in der sie vermittelt wird. Diese ist historisch entstanden und man kann vermuten, dass Vertreter und Vertreterinnen von ökonomischen Theorien in der geschichtlichen Herausbildung der ökonomisierten Gesellschaft eine wichtige Rolle eingenommen haben. Der Interaktionsraum, der in dieser Betrachtung zwischen Theorie und Praktiken aufgespannt wird, übersteigt gängige Konzepte einer Performativität der Ökonomie, die in der Regel auf einzelne Bereiche der Wirtschaft (wie z.B. der Etablierung von Finanzproduktion oder bestimmten Börsen) beschränkt sind und nicht auf die Gesellschaft als Ganzes abzielen.

Diese allgemeinen Thesen werden im Folgenden dahingehend präzisiert, dass der Bereich der in Frage kommenden Theorien auf jene eingeschränkt wird, in denen der Begriff „des Marktes" (in spezifischen Bedeutungen) zu finden ist. Das Konzept „des Marktes" stellt in dieser Deutung die kategoriale Grundlage der ökonomisierten Gesellschaft dar. Es stammt ursprünglich von Ludwig von Mises, einem Vertreter der Österreichischen Schule der Nationalökonomie (Ötsch 2019, Kap. 1), und wurde dann vor allem durch Friedrich August von Hayek (der sich als Schüler von Mises gesehen hat) weiter verbreitet. (Zur Bedeutung von Hayek vgl. Ötsch 2016b bzw. das Working Paper 10 in dieser Serie). Hayeks wichtigstes Konzept von „dem Markt" beschreibt diesen als eine Institution bzw. als einen Prozess, dessen Inhalte die Sammlung und Verarbeitung von heterogenen Wissenselementen einzelner MarktteilnehmerInnen ist. Damit einher geht auch die Vorstellung von Preisen als Träger von Wissen bzw. Informationen, diese Begriffe werden unten problematisiert. Eine weitere Revision betrifft das übliche neoklassische Konzept einer allokativen Effizienz , es wird durch ein neues Konzept ersetzt, das man „informationale Effizienz" nennen kann (Mirowski/Nik-Khah 2017).

2 Wissen und Nichtwissen angesichts „des Marktes“

Hayeks Konzept vom „Wettbewerb als Entdeckungsverfahren“ (Hayek 1937 und 1945) basiert auf einer Theorie der Funktionsweise der Erkennungsleistung des Gehirns, die Hayek 1952 als *sensory order* publiziert hat. Hayek geht darin von der Existenz von drei Strukturen aus (Hayek 1952a, 39): (1) einer physischen Ordnung der äußeren Welt, (2) einer neuronalen Ordnung der Nervenzellen (im Gehirn) und der in ihnen produzierten Impulsen und (3) einer mentalen (bzw. phänomenalen) Ordnung der (sinnlichen) Sensationen (und anderer mentaler Qualitäten). Er postuliert eine Isomorphie (in einem strikt mathematischen Sinn) zwischen (2) und (3): die Strukturen der mentalen Ordnung sollen demnach eine (bijektive) Spiegelung der neuronalen Ordnung sein, in Abbildung 1 durch *f* symbolisiert.[1]

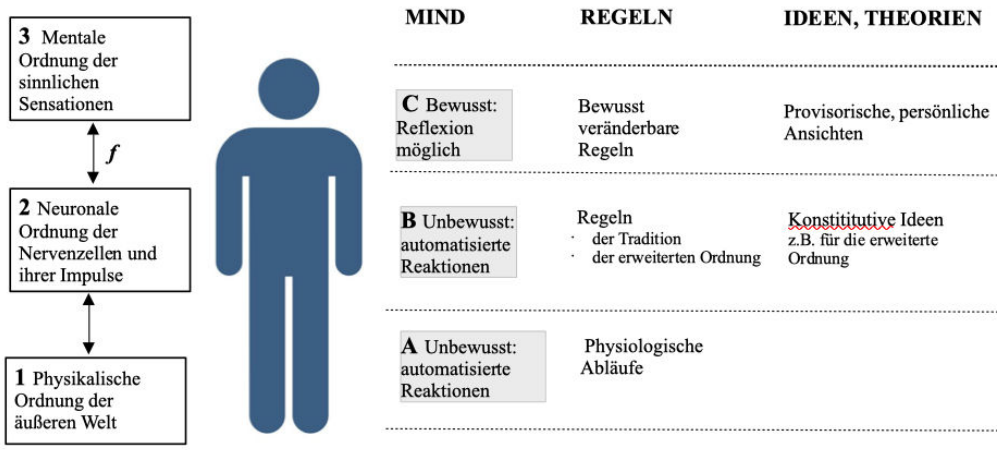


Abb. 1: Hayeks Erkenntnistheorie (Quelle: Eigene Darstellung)

Die so geformte mentale Ordnung unterteilt sich nach Hayek in bewusste und unbewusste Phänomene (Hayek 1952a, 132ff.), dabei spielen (mentale) Bilder eine entscheidende Rolle. Die äußere Umwelt (bzw. die Bilder, die die äußere Umwelt zu einer Raum-Zeit-Einheit machen, ebd., 137ff.) bleiben (von irritierenden Erfahrungen abgesehen) für den Menschen unbewusst, auf diese Weise entstehe auch die Vorstellung eines „Bodens unter unseren Füßen“ (ebd., 138). Die zentrale Leistung des Geistes (im Englischen als *mind*, zugleich aber auch des Nervensystems) ist die Klassifikation, sie manifestiert sich in Gestalten (wie in der

[1] Als „zentrale These“ der Arbeit wird formuliert: „We shall maintain that a classification of the sensory impulses which produces an order strictly analogous to the order of sensory qualities can be effected by a system of connexions through which the impulses can be transmitted from fibre to fibre ; and that such a system of connexions which is structurally equivalent to the order of sensory qualities will be built up if, in the course of the development of the species or the individual, connexions are established between fibres in which impulses occur at the same time.” (Hayek 1952a, 52)

Gestaltpsychologie) bzw. Landkarten (*maps*) und in Abstraktionen. Abstraktionen werden in diesem Ansatz als Selektion von unbewussten Regeln gedeutet.[2]

Bei all dem stellt Hayek das Wirken unbewusster Prozesse in den Vordergrund.[3] Vereinfacht konzipiert er drei Arten von Regeln (Hayek 1998, Bd. 3, 159f., vgl. Slobodian 2019, 339f.), die man sich als übereinander geschichtete Ebenen vorstellen kann (Abb. 1): Auf der untersten Ebene geht es um rein physiologische Reaktionen, wie um die automatische Funktionsweise der Sinne (Hayek 1952a, 23ff.). Die zweite Schicht enthält soziale Regeln, die z.B. aus Tradition weitergelebt werden (und die auch die „Kultur" ausmachen, vgl. Hayek 1998, Bd. 1, 28, 58). Auf dieser Ebene – und das ist für unser Thema entscheidend – sind nach Hayek auch jene Regeln zu finden, die die „spontane" oder „erweiterte Ordnung" („des Marktes") als soziale Realität konstituieren. Diese Wirklichkeit hat sich nach Hayek (von Ausnahmen abgesehen) derart verfestigt, dass sie wie eine äußere Natur erfahren wird – ihre Regeln erscheinen wie „objektive Fakten" (vgl. Thomasberger 2012, 115ff.). Ihr unbewusstes Moment manifestiert sich auch in unbewussten Reaktionen. Menschen reagieren nach Hayek auf Regeln dieser Art unbewusst. Dabei entstehen Verhaltensmuster, die Hayek (bezeichnenderweise) in Analogie zu jenen Mustern stellt, die sich bei Eisenspänen auf einem Papier bilden, wenn sie unter dem Einfluss eines Magnetfelds stehen (Hayek 1998, Bd. 1, 39ff.). Als dritte und letzte Ebene existiert eine „dünne" Schicht von Regeln, die Menschen bewusst und mit voller Absicht für ihre Zwecke übernehmen oder verändern können.

Dieses Menschenbild hat fatale Konsequenzen. Nach Slobodian (2019, 329f.) wird von Hayek in letzter Konsequenz sogar die Idee eines autonomen Individuums in Frage gestellt. In jedem Fall werden von Hayek die kognitiven Leistungen, die Menschen bewusst unternehmen können, konsequent abgewertet – Hayek will das Konzept der Vernunft, das die Aufklärung entwickelt hat, durch die Vorstellung einer beschränkten und gesellschaftlich weitgehend wirkungslosen Vernunft ersetzen (Borst 2009, Ötsch 2019, 86f.). Damit wird auch die Wissensproduktion durch die Wissenschaften selbst abgewertet – auch in den Sozialwissenschaften, darunter fällt nach Hayek auch die Ökonomie. Diese Konsequenzen sollen in Abbildung 1 in der rechten Spalte dargestellt werden. Hayek unterscheidet die

[2] Dabei werden durch „multiple Klassifikationsmechanismen" Ereignisse (*events*) hinsichtlich ihrer Erfahrungsmuster gruppiert (z.B. Hayek 1952a, 139ff.). Brodbeck kritisiert dies so: „Hayek bemerkt nicht, dass ein Typ von Situation bereits eine abstrakte Klassifikation voraussetzt. [...] Ein Muster ist ebenso eine abstrakte Bedeutung wie ein Situations-Typ. Der Versuch, den Abstraktionsprozess als Selektion von (unbewussten) Regeln zu beschreiben, scheitert an dieser notwendigen Zirkularität der Bedeutung. Man kann eine Bedeutung immer nur durch eine andere Bedeutung, nicht aber durch einen außer-bedeutenden (‚unbedeutenden') Sachverhalt wie einen mechanischen Selektionsprozess erklären." (Brodbeck 2009, 184)

[3] Das Unbewusste zerfällt bei Hayek in mehrere unabhängig ablaufende Subsysteme (1952a, 136), die rein passiver Natur sind und zu denen es keinen Zugang durch bewusste Prozesse (z.B. im Konzept eines Vorbewussten) gibt. Eine Dynamik des Unbewussten, wie in der Romantik, bei Sigmund Freud oder bei Milton Erickson, kann dabei nicht auftreten: Das Unbewusste und ihre Teile gelten nicht als produktive Kraft oder Ressource. Hayek deutet Freud zwar als großen Denker (1992, 153), sieht ihn aber negativ, vor allem weil Freud ein relatives Konzept von Werten vertrete. Durch seinen weitreichenden Einfluss auf die Erziehung sei Freud zum „größten Zerstörer der Kultur" geworden (1998, Bd. III, 174) – über gesellschaftliche Probleme rede Freud ohnehin „völligen Unsinn" (ebd., 207).

Erkenntnisse der Sozialwissenschaften nach „konstitutiven Ideen“ und „provisorischen Theorien“ bzw. „populären Konstruktionen“, die sich über die „konstitutiven Ideen“ entwickeln (Hayek 1952a, 36ff.). Erstere „konstituieren“ (wie eben erwähnt) soziale Systeme: Sie bilden ihre mentale Basis, sind nach Hayek prinzipiell unbewusster Natur[4] und haben unbewusste Reaktionen zur Folge. Die zweite Gruppe besteht aus nachgeordneten Ideen, die der „populäre Geist“ über soziale Systeme formuliert (und formulieren muss). Hierzu gehören nach Hayek Begriffe wie „Gesellschaft“, „ökonomisches System“, „Kapitalismus“ oder „Imperialismus“. Man darf diese „Pseudo-Entitäten“ nach Hayek aus erkenntnistheoretischen Gründen nicht für „Fakten“ nehmen, denn sie sind rein „subjektiver“ Natur.

Hayeks negativer Befund zur menschlichen Erkenntnisleistung wird durch seinen Marktbegriff in seiner Wirkung potenziert – bzw. umgekehrt: die psychologische Theorie der „Vernunft“ dient als anthropologische Grundlegung für seine Vorstellung von „dem Markt“. Dies wird im Folgenden näher untersucht.

Der Marktbegriff von Hayek ist vor allem aus zwei Gründen relevant. Zum einen kann „der Markt“ (als Begriff im Singular) – wie in der Einleitung gesagt – als zentrale Kategorie der ökonomisierten Gesellschaft aufgefasst werden. Dieser Begriff wurde vor gut hundert Jahren in der Österreichischen Schule der Nationalökonomie, im Ordoliberalismus und in der Chicagoer-Schule entwickelt. Er hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg zuerst in der Nationalökonomie und ab den 1980er-Jahren in der Politik verbreitet und wurde ab den 1990er-Jahren in der Phrase von „der Globalisierung“ popularisiert. „Markt“ und „Globalisierung“ meinen eine homogene Gesamtheit, die wie automatisch nach eigenen Regeln und „Gesetzen“ abläuft, gängig sind dabei Metaphern einer Maschine (Ötsch 2020, 205ff.). „Der Markt“ steht dabei nicht nur für bestimmte Konstellationen in der Wirtschaft (wie dem unrealistischen Fall einer „vollkommenen Konkurrenz“), sondern wird auch als Synonym für „die Wirtschaft“ insgesamt verwendet (siehe unten).

Viele andere Merkmale kennzeichnen diesen Marktbegriff, den es z.B. bei Adam Smith nicht gibt. So wird „der Markt“ diskursiv wie eine Person verwendet, d.h. personifiziert (vgl. Jones 2013), z.B. wird oft gesagt, „wir müssen uns dem Markt unterwerfen“, ansonsten „würde er uns bestrafen“. Gängig ist ebenfalls der Kontrast zu „dem Staat“ oder „der Politik“. Diese Systeme werden in der Regel negativ angesprochen, im Sinne einer Störung „des Marktes“. Demgegenüber wird „der Markt“ prinzipiell mit dem Guten und Richtigen verknüpft, eine Überlegenheit, die auf alles übertragen wird, das mit „dem Markt“ in Verbindung gebracht wird. Begriffsverwendungen dieser Art können z.B. auch in den meisten populären Lehrbüchern der Mikroökonomie nachgewiesen werden (Graupe 2017), ohne dass dabei dieser Begriff explizit als Begriff thematisiert oder konzeptionell präzisiert wird (Steffestun/Graupe 2020). Zu der Leitidee „des Marktes“ finden sich eine Fülle

[4] „[…] any social processes which deserve to be called ‚social’ in distinction to the action of individuals are almost *ex definitione* not conscious.“ (Hayek 1952b, 87, Hervorhebung im Original)

von unterschiedlichen (durchaus widersprüchlichen) Begriffsbedeutungen, z.B. ein realistisches, ein deskriptives, ein normatives oder ein utopisches Reden von „dem Markt“ (zur Polysemie „des Marktes“ vgl. Ötsch 2019, 39ff.). Diskursiv kann die begriffliche Unklarheit von Vorteil sein, weil (je nach Problemlage) eine Fülle widersprüchlicher Aussagen mit Rekurs auf „den Markt“ eine Art Letztrechtfertigung erhalten.

„Der Markt“ wurde seit einem Jahrhundert in mehreren Versionen formuliert. Die bekannteste Deutung mit der größten Folgewirkung ist die Vorstellung Hayeks von „dem Markt“ (bzw. ‚der Ordnung des Marktes‘) als wissensproduzierendes System. Sie ist auch in Teilbereiche der Neoklassik eingeflossen, vor allen in Finanzmarkttheorien, wie den Theorien effizienter Märkte. Hayeks Version hat grundlegend mit der Frage von Wissen und Nichtwissen zu tun. Hayek unternimmt hier eine direkte Gegenüberstellung der Wissensleistung „des Marktes“ mit der von einzelnen Menschen und zieht daraus weit reichende Schlüsse. Ein solches Kontrastbild ist nur möglich, wenn „der Markt“ sehr spezifisch konzipiert wird:

(1) Grundlegend ist Hayeks Vorstellung der „erweiterten Ordnung“ als eines Prozesses, in dem individuelles Wissen gesammelt, koordiniert, weiterverarbeitet und in neues Wissen transformiert werden.[5] Dieser Vorgang kulminiert in der Bildung von Preisen. Diese werden als kondensiertes Ergebnis informationaler Prozesse bzw. als „Träger“ von Informationen gedeutet (z.B. Hayek 1998, Bd. II, 117).[6] Das Preissystem erscheint in dieser Sichtweise als ein „Mechanismus zur Kommunikation von Information“, es funktioniert wie ein „Telekommunikationssystem“.[7]

(2) Dabei wird nur auf jenes Wissen Bezug genommen, das einzelnen Individuen zurechenbar erscheint. Dazu wird (und muss) von allen sozialen Formen des Wissens unabhängig von Tauschvorgängen abstrahiert werden – eine prinzipiell unhaltbare Annahme. So müsste in letzter Konsequenz sogar von Sprache selbst abstrahiert werden bzw. der sprachlichen Form, in der Wissen gedacht und vermittelt wird (inklusive der eigenen Zwiegespräche) – denn eine Privatsprache ist bekanntlich nach Wittgenstein nicht möglich.[8]

(3) Drittens muss auf der anderen Seite der Geltungsbereich „des Marktes“ beliebig erweitert werden. Dieser Vorgang ist im Begriff der „Ordnung“

[5] Eine Weiterentwicklung stellt das Konzept einer *knowledge economy* dar, das Fritz Machlup (ein Gründungsmitglied der *Mont Pèlerin Society*) in den 1960er-Jahren entwickelt hat, vgl. Slobodian 2020. Machlups Arbeiten bilden eine der Wurzeln der populären Vorstellung einer „Wissensgesellschaft“.

[6] Als Kritik an der Vermengung von Wissen mit Information vgl. Mirowski/Nik-Khah 2017.

[7] „It is more than a metaphor to describe the price system as a kind of machinery for registering change, or a system of telecommunications which enables individual producers to watch merely the movement of a few pointers, as an engineer might watch the hands of a few dials, in order to adjust their activities to changes of which they may never know more than is reflected in the price movement.“ (Hayek 1958, 86f.)

[8] Hayek versteht Marktinteraktionen rein technisch, als ob Computer Informationen austauschen und in einem vorgegebenen Programm verarbeiten würden – ohne darauf zu rekurrieren, in welcher Programmsprache diese Software formuliert wurde. Zentral ist aber die Verwechslung von Information in einem technischen Sinn und (menschlichem) Wissen in einem verstehenden Sinn.

enthalten, der (und das wurde bislang noch zu wenig thematisiert) jenen der „Gesellschaft“ ersetzt hat. Hayek spricht an vielen Stellen in großer Bedeutungsübereinstimmung von „Ordnung“, „sozialer Ordnung“, „Marktordnung“, „Marktsystem“ oder „Markt“ (auch in der Bedeutung von „System“, „Struktur“ oder „Muster“, z.B. Hayek 1998, Bd. 1, 35). Die „erweiterte“ oder „spontane Ordnung“ konstituiert für ihn die „Große Gesellschaft“ bzw. „die Zivilisation, wie wir sie kennen“ (ebd. 14), im Besonderen „die Marktordnung“ (ebd., 42, „or free enterprise society, misleadingly called ‚capitalism‘“, ebd., 74, bzw. auch „the Great Society and its market order“, 1998, Bd. II, 109) – denn „jede Gesellschaft besitzt eine Ordnung“ (1998, Bd. I, 36). Was Hayek als „Markt“ bzw. als dessen „Ordnung“ versteht, kann in diesem Verständnis in seinem sozialen Geltungsbereich nicht eingegrenzt werden. Letztlich umfassen diese Ausdrücke den Bereich alles Sozialen bzw. das, was früher „Gesellschaft“ gewesen ist[9] (nämlich ein abgegrenzter und übergeordneter Bereich zur Wirtschaft bzw. als ein Bereich, der die Wirtschaft umfasst bzw. als Subsystem miteinschließt).[10]

(4) In dieser Totalität bedeckt „der Markt“ gleichsam den ganzen Horizont bzw. das ganze Lebensfeld der Menschen, in dem ihr Handeln stattfindet.[11] Zugleich existiert aber „der Markt“ als ein eigenständiger Prozess, auf den sich Menschen beziehen und zu dem sie sich positionieren (müssen). In diesem Bezug erscheint „er“ für die einzelnen Individuen wie ein „äußeres“ Ereignis bzw. wie ein System oder Netzwerk „äußerer“ Prozesse, die von alleine und autonom ablaufen.[12] Erst unter der Annahme eines autonomen Wissensgeschehens „des Marktes“ kann gesagt werden „der Markt“ entdecke und schaffe neues Wissen. Dieses Wissen wird dann – und das ist ein entscheidender Aspekt – von Hayek nicht den Menschen, sondern alleine „ihm“ zugeschrieben.

(5) „Der wissende Markt“ wird nun in einer weiteren Zuspitzung wie eine agierende Person beschrieben, die etwas aus sich heraus „tut“ oder „macht“, d.h. „der Markt“ wird personifiziert (Jones 2013, 46f.). Dieser fiktiven

[9] Hayek lehnt den Begriff Gesellschaft als „verworrene“ „Verlegenheitsbezeichnung [ab], zu der man greift, wenn man nicht genau weiß, wovon man spricht.“ (1996, 122f.)

[10] Dies gilt im globalen Maßstab: „The market order is probably also the only comprehensive order extending over the whole field of human society.“ (Hayek 1998, Bd. 1, 115). Die „ökonomischen Beziehungen“, die die „Great Society“ zusammenhalten, werden im weitestmöglichen Sinn definiert: „That interdependence of all men, which is now in everybody's mouth and which tends to make all mankind One World, not only is the effect of the market order but could not have been brought about by any other means.” (ebd., 112) Seinen eigenen Ansatz, den Hayek Kattalaktik nennt, definiert er als „the science which describes the only overall order that comprehends nearly all mankind” (ebd., 113).

[11] Damit gibt es auch kein „Außen des Marktes“, sei es in Bezug auf marktferne Gesellschaften oder Kulturen (auch nicht in der geschichtlichen Dimension) oder in Bezug auf „marktfremde“ Elemente innerhalb der Gesellschaft, z.B. die Frage, warum es Personen mit „sozialistischen“ Ideen (als VertreterInnen des „Nicht-Markts“) innerhalb der „erweiterten Ordnung“ überhaupt geben kann. Vgl. Brodbeck 2001, 67.

[12] „For Hayek, the social order is organized around points of reference which arise from within it but are nonetheless ‚external’ to the individuals who make up that order. These points are external in the sense that the individuals in the group do not master them and are often unaware of their existence.“ (Dupuy 1996, 76)

wissensproduzierenden Quasi-Person können damit Attribute zugeordnet werden, die ansonsten für Menschen gelten. Ihre Haupteigenschaft ist das Aussenden von „Signalen", die „den Menschen sagen, was sie tun sollen." (Hayek 1998, Bd. 2, 142, eigene Übersetzung).[13]

(6) Als überpersönliche Instanz, die wie eine Person angesprochen wird, kommt schließlich Hayek dazu, das Wissen „des Marktes" explizit in den Termini von Bewusstsein zu diskutieren.[14] Als „jenseitiges Wesen" steht es in seiner Wissensproduktion außerhalb und oberhalb der mentalen bzw. kognitiven Fähigkeiten der Menschen. Denn „der Markt"

> „bezieht sich [...] auf das, was *weit über unser Verständnis, unsere Wünsche und Zielvorstellungen sowie unsere Sinneswahrnehmungen* hinausgeht, und auf das, was Wissen enthält und schafft, das kein einzelnes Gehirn und keine einzelne Organisation besitzen und erfinden könnte." (Hayek 1996, 76, Hervorhebungen im Original).

Das formuliert Hayek auch so: „Der Markt" (als Ausdruck einer „spontanen Ordnung") fungiert als

> „a supra-conscious mechanism which operates upon the contents of consciousness but which cannot be itself be conscious" (Hayek 1967, 61).

In Bezug auf den Menschen liegt „der Markt" für Hayek damit außerhalb des Bewusstseins von Menschen, und zwar in einer zweifachen Bedeutung: zugleich oberhalb und unterhalb ihrer Bewusstseinsschwellen. Hayek spricht an dieser Stelle sowohl von den unbewusst wirkenden Regeln „des Marktes" als auch von etwas, was wie eine Überintelligenz daherkommt – als Bezugspunkt wählt er seine Unterteilung nach Bewusstseinsschichten (Abb. 1):

> „While we are clearly often not aware of mental processes because they have not yet risen to the level of consciousness but proceed on (what are both physically and psychologically) lower levels, there is no reason why the conscious level should be the highest level, and there are many grounds which make it probable that, in order to be conscious, processes must be guided by a supra-conscious order which cannot be the object of its own representations. Mental events may thus be unconscious and uncommunicable because they proceed on too high a level as well as because they proceed on too low a level" (ebd.).

Damit kann das Schema von Abbildung 1 um eine vierte Ebene erweitert werden. Sie beschreibt in der Hierarchie von unbewussten und bewussten Prozessen im Menschen einen überbewussten Mechanismus D (2. Spalte), der zugleich Ausdruck einer Ordnung 4 (1. Spalte) ist, die unabhängig und außerhalb von Menschen als Wissensordnung existiert und ihn in seinen kognitiven Fähigkeiten überragt:

---

[13] Hayek lehnt eine „Personifizierung der Gesellschaft" (Gesellschaft wird dabei in Anführungszeichen gesetzt) ab, das verrate „animistische Denk- und Ausdrucksweisen", als Beispiele werden Hegel, Comte und Marx sowie „der Sozialismus" erwähnt (1996, 117).

[14] Dupuy diskutiert zwei Formen von Autonomie bei Hayek: erstens die Autonomie des Individuums, zweitens die „des Systems": „The second form of autonomy is social. It implies not that men master society, but the opposite: society eludes their grasp and appears to have a life of its own. This life is foreign to humans, although they are part of it. In relation to individuals, this form of autonomy has traditionally been known as heteronomy." (Dupuy 1996, 77)

> [Die] „erweiterte Ordnung [ist] „so ausgedehnt [...], dass sie das Fassungsvermögen eines einzelnen [...] durch dessen Verstand übersteigt." (Hayek 1996, 77)

In diesem Bild mutiert „der Markt" schließlich zu einem Wesen mit gottähnlichen Eigenschaften,[15] auch das wird von Hayek explizit angesprochen.[16]

Hayeks Ansatz lebt, wie bereits erwähnt, von der Gegenüberstellung von „Markt" und Individuum. Auf der einen Seite stehen Prozesse, die als „überbewusst" erscheinen, auf der anderen Seite kognitiv beschränkte Menschen, die diesen Prozessen automatisch folgen, weil ihre Regeln (ausgedrückt in „konstitutiven Ideen") auf einer unbewussten Ebene wirksam sind. Das überbordende Wissen „des Marktes" wird kontrastiert mit dem Nichtwissen aller Menschen: Sie besitzen eine „konstitutive Ignoranz", die aus erkenntnistheoretischen Gründen nicht aufgehoben werden kann (Hayek 1990, 77), sie schwimmen gleichsam in einem „Meer von Nichtwissen" (ebd., 88) bzw. in einem „Ozean von Unwissen" (Hayek 1992, 73).

Hayek hat damit eine Theorie entworfen, in dem Unwissen, Nichtwissen und Ignoranz nicht als Schwäche, sondern als Vorteil erscheinen. Der Mensch braucht für seine kognitiven Defizite kein Instrument, keine Schulung und kein Wissen, um sie zu mildern oder zu überwinden, weil es ja „den Markt" als Lösung gibt. Denn dessen Regeln „sind ein Instrument, um mit unserer konstitutionellen Ignoranz umgehen zu können." (Hayek 1998, Bd. 2, 8, eigene Übersetzung). „Der Markt" basiert auf dem Nichtwissen, Unwissen und Ignoranz der Menschen und transformiert auf effiziente Weise ihr „ungewusstes Wissen" zu gesellschaftlich wünschenswerten Resultaten. „Der Markt" weiß in dieser Sichtweise in einem buchstäblichen Sinne viel besser als irgendjemand von uns, was für uns selbst und für die Gesellschaft gut ist. Er „denkt" gleichsam etwas, was wir gar nicht denken können (vgl. Mirowski/Nik-Khah 2017, 70). Angesichts der Wissensleistung „des Marktes" will Hayek Unwissen nicht beseitigen, sondern erklärt es zur nützlichen Systemnotwendigkeit. Ignoranz und Unwissen werden bei ihm zur Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung, sie korrespondieren sogar mit dem Grad von „Zivilisation".[17] Menschen sollen sich ihres Nichtwissens nicht schämen, sondern im Gegenteil von Stolz über ihre beschränkte Vernunft erfüllt sein (Hayek 1990, 71).

---

[15] „Hayek's belief in the infallibility of the market is tantamount to assuming that it had divine origins." (Komlos 2016, 504), ähnlich Bröckling 2013, 101. Zu den theologischen Implikationen von Hayeks Marktbegriff vgl. auch Jones 2013, 61ff. und Ötsch 2019, 91ff.

[16] Hayek bezeichnet die „erweiterte Ordnung" auch als „transzendent". Als Begründung für diese Wortwahl meint er:„Deutlich zeigt es sich in der religiösen Bedeutung des Wortes, wie wir das etwa im Vaterunser sehen, indem eine Bitte lautet: ‚Dein Wille [d.h. nicht der meine] geschehe, wie im Himmel und auf Erden' oder in der Evangeliumsstelle, in der es heißt: ‚Nicht ihr habt mich auserwählt, sondern ich habe euch auserwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt' (Joh. 15,16)." (Hayek 1996, 76).

[17] „The more civilized we become, the more relatively ignorant must each individual be of the facts on which the working of his civilization depends." (Hayek 1991, 78)

3 Wer weiß vom Wissen „des Marktes“?

Hayeks Theorie des wissensgenerierenden Marktes erscheint als deskriptiver Ansatz, der die Natur des Menschen und die gesellschaftliche Realität erklären will. Aber das ist nur eine vordergründige Seite, hinter der sich andere verbergen. Werden sie systematisch miteinander in Beziehung gesetzt, dann enthüllt sich die widersprüchliche Logik, die im Konzept „des Marktes“ systematisch angelegt ist (und angelegt sein muss). Dies soll im Folgenden anhand von zwei Fragen erörtert werden: (1) Wie kommt man (bzw. wie kommt Hayek) zu einem Wissen über „den Markt“, wenn niemand ein solches Wissen haben kann? (2) Welches gestalterische Tun wird PolitikerInnen angesichts „des Marktes“ zugesprochen, wenn behauptet wird, dass dieser ja den Menschen sagt, was sie tun sollen?

Beide Fragen haben mit einer zentralen Intention von Hayek zu tun. Hayek wollte niemals nur eine realistische bzw. deskriptive Theorie der Wirtschaft entwerfen, sondern war immer von dem Antrieb geprägt, die Gesellschaft als Ganzes zu verändern. Er sagt zwar, dass die „erweiterte“ bzw. „spontane Ordnung“ sich „von alleine“ bildet (1996, 17), erkennt aber mit dem Blick auf die aktuelle Geschichte, dass genau das nicht stattfindet. Hayek war im Gegenteil davon überzeugt, dass sich erstens „die erweiterte Ordnung“ nicht aus sich selbst herstellen könne, und dass sie zweitens (wenn sie hergestellt ist) permanent von „den Sozialisten“ bedroht sei. Geschichte ist für ihn ein fortwährender Kampf von Weltanschauungen über mögliche Ordnungen.[18] Hayeks Intention ist es, diesen Kampf in eine bestimmte Richtung zu drehen. Denn für ihn steht nicht weniger auf dem Spiel als der „Fortbestand unserer Zivilisation“ selbst (Hayek 1996, 153).[19]

Eine solche Betrachtung verlangt eine spezifische Geschichtsphilosophie. Hayek teilt mit Mises – auch in der Kritik von Marx – die Ablehnung jeden Geschichtsdeterminismus. Der längerfristige Fortgang der Gesellschaft wird von keinem „Gesetz der Geschichte“ bestimmt, sondern davon, welche gestaltenden Ideen sich durchsetzen (vgl. Thomasberger 2012, 57ff.) – genau das sei nach ihrer Ansicht Marx und Keynes gelungen. Um „den Markt“ in seinem Fortbestand zu sichern, ist es nach Hayek notwendig gezielt und bewusst in die Gesellschaft zu intervenieren, um „das charakteristische Meinungsklima, die dominante

[18] In der Regel geht es immer nur um zwei Ordnungen. „Markt“ oder „Sozialismus“, die mit einem strikt binären Code belegt und moralisch bewertet werden. In Ötsch 2019 habe ich das im Detail als Prinzip von „Markt“ und „Nicht-Markt“ beschrieben, es beruht auf der Konstruktion sich logisch ausschließender Gegensätze – ein eigenartiges Unterfangen auf dem Gebiet des Sozialen. Auf diesen Aspekt, der für ein Verständnis des Marktgedankens bei Hayek wichtig ist, kann ich hier nicht eingehen.

[19] Das angesprochene Prinzip von „Markt“ und „Nicht-Markt“ kommt in Bezug auf die Angst um die Zukunft der Gesellschaft z.B. so zum Ausdruck: „Die Auseinandersetzung zwischen Marktordnung und Sozialismus ist nicht weniger als eine Überlebensfrage. Sozialistischen Moralvorstellungen zu folgen, hieße einen großen Teil der heutigen Menschheit zu vernichten und einen großen Teil der übrigen verarmen zu lassen.“ (Hayek 1996, 4). Ähnliche Ansichten äußern ab den 1920er-Jahren auch führende deutsche Ordoliberale, als Überblick vgl. Ptak 2004, 24. Die in diesem Beitrag entwickelte Kritik an Hayek kann in einer modifizierten Form auf den Ordoliberalismus angewandt werden. Dabei müsste auf unterschiedliche Versionen des Ordoliberalismus eingegangen werden.

Weltanschauung einer Periode“ (Hayek 1960, 384) zu verändern. Die Krise des Liberalismus (die er seit den 1920er-Jahren sieht) erfordert Hayek zufolge – das schreibt er 1949 – einen konzeptionellen Neustart, dazu muss zuerst eine neue Utopie formuliert werden:

> „We must make the building of a free society once more an intellectual adventure, a deed of courage. What we lack is a liberal Utopia, a program which seems neither a mere defense of things as they are nor a diluted kind of socialism, but a truly liberal radicalism which does not spare the susceptibilities of the mighty (including the trade unions), which is not too severely practical, and which does not confine itself to what appears today as politically possible.” (Hayek 1960, 380)[20]

Hayek operiert damit auf zwei Ebenen, ich will sie *beschreibende* und *gestaltende Ebene* nennen. Die beschreibende Ebene wurde bereits in der Darstellung seiner Markttheorie skizziert. Sie etabliert Grenzen im Denken und im Tun. Der Mensch hat demnach keine Wahl in Bezug auf die „konstitutiven Ideen“ seiner „Ordnung“, er folgt den sie konstituierenden Regeln unbewusst und unerkannt, ohne über sie reflektieren zu können. Wegen seiner „konstitutionellen Ignoranz“ ist er vor allem nicht in der Lage, die „Ordnung des Marktes“ gedanklich zu durchdringen.[21] Er kann diese auch nicht (wenn er seine Vernunft richtig anwendet) ernsthaft kritisieren oder sie gar in Frage stellen. Im „Denken“ über „den Markt“ – so können wir sagen – reflektieren wir auf ein Wissen, von dem wir „wissen“, dass wir es nicht wissen (vgl. Mirowski/Nik-Khah 2017, 70 und 239). Auf der beschreibenden Ebene verhängt Hayek folgerichtig ein Verbot für Utopien jeder Art (Ötsch 2016a). Entwürfe für eine neue und bessere Gesellschaft müssen als Ausdruck einer „verhängnisvollen Anmaßung der Vernunft“ zurückgewiesen werden. Denn „die menschliche Vernunft kann ihre eigene Zukunft weder voraussagen noch absichtlich gestalten“ (Hayek 1971, 51). Bestrebungen dieser Art unterliegen der Illusion, „der Mensch könne bewusst wählen, welche Richtung er einschlagen wolle.“ (Hayek 1969, 52f.)[22]

Auf der gestaltenden Ebene hingegen wird das generelle Wissens- und Veränderungs*verbot* aufgehoben und (um „die Zivilisation“ zu erhalten) durch ein gegenläufiges Wissens- und Veränderungs*gebot* ersetzt. Hier gilt das genaue Gegenteil zur beschreibenden Ebene. Um eine Ordnung als Ordnung bewusst entwerfen zu können (das benötigt „der Markt“), muss ein Denkraum für ein Gestalten jenseits und oberhalb jeder Ordnung vorausgesetzt werden. Dieser Raum, in dem die Ideenproduktion (z.B. die Formulierung einer Utopie) vonstattengeht, muss prinzipiell frei und offen konzipiert sein. Hier unterliegen – das muss vorausgesetzt werden – Menschen in ihrer Ideenproduktion keinen vernunftmäßigen oder kognitiven Grenzen. Sie müssen sich als frei verstehen, um

[20] Für diese Utopie benötige man: „the development of the general philosophy of liberalism“, „an explicit program of social development, a picture of the future society at which they were aiming, and a set of general principles to guide decisions on particular issues“ (Hayek 1960, 380).

[21] Die „erweiterte Ordnung“ ist „wahrscheinlich das komplexeste Gebilde im Universum“ (Hayek 1996, 138) – sie umfasst Umstände, „so complex that no mind can comprehend them all“ (Hayek 1998, Bd. I, 41).

[22] „Die menschliche Zivilisation“ insgesamt ist kein Ergebnis „des bewussten Verstandes“ oder „das Produkt menschlicher Absicht“, es liegt auch nicht „notwendig in unserer Macht […], willkürlich zu erneuern oder zu erhalten, was wir aufgebaut haben, ohne zu wissen, was wir taten.“ (Hayek 1979, 117)

neue „konstitutive Ideen“ zu entwerfen und sich für unterschiedliche Arten von Ordnungen entscheiden zu können.[23] Diese Freiheit nimmt Hayek in großer Selbstverständlichkeit für sich in Anspruch. Sein Ziel ist der Entwurf einer Utopie „des Marktes“ bzw. der Entwurf einer idealen „Gesellschaft freier Menschen als Ganzes“ (Hayek 1971, 7) – mit dem Ziel, die Gesellschaft in eine bewusst gewählte Richtung zu verändern. Dabei sollen die „einzelnen Schritte des Prozesses“ „von einer Gesamtanschauung geleitet werden“ (Hayek 1971, 137).

> „Die stückweisen Änderungen, die das zur Folge hat, können nur dann befriedigende und brauchbare Ergebnisse bringen, wenn sie von einer allgemeinen Vorstellung einer erwünschten Gesellschaftsordnung geleitet sind, von einem Gesamtbild der Welt, in der die Menschen leben wollen. Ein solches Bild zu formen, ist keine einfache Aufgabe.“ (ebd., 139)

Auf der gestaltenden Ebene wird das Utopieverbot der beschreibenden Ebene durch ein Utopiegebot ersetzt.[24] Ende der 1940er-Jahre formuliert Hayek:

> „Die öffentliche Meinung ist das Werk von unseresgleichen, von Nationalökonomen und Wirtschaftsphilosophen vergangener Generationen, die die politische Atmosphäre geschaffen haben, in der sich die Politiker unserer Zeit bewegen müssen. […] Wir müssen uns mit den Meinungen befassen, die sich verbreiten müssen, wenn eine freie Gesellschaft erhalten oder wiederhergestellt werden soll“ (Hayek 1976, 142f.).

Mit „wir“ sind auf der beschreibenden und gestaltenden Ebene unterschiedliche Gruppen gemeint. Auf der ersten Ebene geht es um „den Menschen“ generell: hier wird epistemisch und anthropologisch argumentiert. Das „Wir“ auf der zweiten Ebene hingegen meint eine begrenzte Gruppe, die Hayek als *Original Thinkers* definiert (Hayek 1960, 374). Zu dieser intellektuellen Elite zählt Hayek sich selbst sowie seine Freunde und Mitstreiter (Hayek 1990, 512), vor allem jene Personen, die er 1947 in der von ihm gegründeten *Mont Pèlerin Society* versammelt. Diese Personen besitzen die Fähigkeit, Wissen jenseits des lokalen begrenzten (situativen und fragmentierten) Wissens zu formulieren (auf welches Menschen nach seiner Theorie auf der beschreibenden Ebene beschränkt sind) und auf einer Metaebene „abstraktes Wissen“ über Ordnungen zu produzieren. Die intellektuelle Elite „des Marktes“ (so kann man sie bezeichnen) denkt über Ordnungen und ihre Systemregeln nach und gibt sich die Befugnis neue Regeln zu formulieren. Sie durchbricht die anthropologisch errichtete Schranke und vollzieht das, was den Menschen auf der beschreibenden Ebene versagt wird – nämlich kreativ[25] und

[23] Über Mises meint Hayek, dieser „had occasionally used the somewhat loose statement that socialism was ‚impossible’, while what he meant was that socialism made rational calculation impossible. Of course any proposed course of action, if the proposal has any meaning at all, is possible in the strict sense of the word, i.e., it may be tried. The question can only be whether it will lead to the expected results, that is, whether the proposed course of action is consistent with the aims which it is intended to serve.” (Hayek 2012, 145f.)

[24] „Utopia, like ideology, is a bad word today; and it is true that most utopias aim at radically redesigning society and suffer from internal contradictions that make their realization impossible. But an ideal picture of society which may not be wholly achievable or a guiding conception of the overall order to be aimed at, is nevertheless not only an indispensable precondition for any rational policy, but also the chief contribution that science can make to the solutions of problems of practical policy.“ (Hayek 1998, Bd. I, 65)

[25] Nach Hayek ist dazu aber nur eine Minderheit der WissenschaftlerInnen fähig: Das sind die „großen Meister“, „einige der kreativsten Geister“. Die Mehrheit der WissenschaftlerInnen hingegen sind nur „master of his subject“, das sind für Hayek WissenschaftlerInnen des „memory type“, die ihr

reflexiv zu sein und neue Regelsysteme zu entwerfen.[26] Um „die Zivilisation“ zu retten, muss sie etwas sagen, was auf der beschreibenden Ebene gar nicht gesagt werden kann.[27]

Sich selbst als intellektuelle Elite zu denken markiert eine Grenze und Differenz zur Mehrheit der Bevölkerung. In der Begrifflichkeit von Elite muss auch ihr Gegenstück, nämlich „die Masse“, mitgedacht werden, denn „Elite und Masse stellen [...] zwei Seiten der gleichen Medaille dar: Elite markiert [...] den positiv besetzten, Masse den negativ besetzten Begriff“ (Hartmann 2004, 13).

Das Konzept „des Marktes“ erfordert zwei verschiedene Arten von Wissen und zwei verschiedene Arten von Wahrheit: eine Wahrheit für die „Masse“ und eine für die Elite. Die erste gilt auf der beschreibenden Ebene, die zweite auf der gestaltenden Ebene. Mirowski (2013, 68ff.) spricht vom Prinzip der doppelten Wahrheit: eine „esoterische Wahrheit“ für die eigene Gruppe und eine „exoterische Wahrheit“ für die breite Masse der Bevölkerung. Das Prinzip einer doppelten Wahrheit hat wichtige Auswirkungen auf das Konzept der Politik sowie auf die reale Gesellschaft, wenn sie (so die These) als ökonomisierte Gesellschaft (auch) auf dem Konzept eines „Marktes“ in der hier beschriebenen Bedeutung ruht, darauf komme ich noch zurück.

Abbildung 2 dient der Zusammenfassung dieser Gedanken. Hier wird versucht die beschreibende und die gestaltende Ebene, ihre Wissensproduktionen und ihre Wahrheiten aufeinander zu beziehen. Der dicke Balken zwischen Markt und Wissen symbolisiert die Wissensproduktion von, mit und durch „den Markt“. Dieses Wissen ist für alle MarktteilnehmerInnen handlungsrelevant, sie sind in der Abbildung (in der Terminologie der gestaltenden Ebene) als “Massen“ eingetragen. Als „Masse“ unterliegen sie der prinzipiellen „konstitutionell Ignoranz“, dies soll der dünne Doppelpfeil nach rechts darstellen. Angesichts „des Marktes“ schwimmen sie im „Meer des Nichtwissens“ und wenden das Wissen „des Marktes“ unbewusst und automatisch an.[28]

Kurzzeitgedächtnis trainiert haben, aber keine komplexen Argumente führen können. (Hayek 1990, 50ff.)

[26] In der *Verfassung der Freiheit* spricht Hayek von einer funktionellen Elite von Personen, „die mit allgemeinen Ideen befaßt sind, mit der Formulierung und wechselseitigen Anpassung der allgemeinen Grundsätze [….] Von ihnen stammen die Grundbegriffe, die das Denken des einfachen Mannes als auch der politischen Führer bestimmen und ihr Handeln leiten.“ (Hayek 1971, 136f.)

[27] Nach Thomasberger besteht das „Paradoxon des neoliberalen Credos [...] darin, einerseits zu bestreiten, dass Gesellschaft und Zivilisation durch objektive, von menschlicher Einflussnahme unabhängige Gesetze bestimmt sind, sich andererseits aber zur Fundierung der eigenen Position auf solche berufen zu wollen. Es schließt ein, den ökonomischen Determinismus zurückzuweisen, gleichzeitig aber nach einer objektiven, ökonomischen Begründung des eigenen Credos zu suchen. Dazu gehört schließlich der Anspruch, die Marktgesellschaft als Resultat ökonomischer Gesetzmäßigkeiten auszuweisen, obwohl eingeräumt wird, dass deren Fortexistenz von der Überzeugungskraft der eigenen Ideen abhängt.“ (Thomasberger 2012, 66)

[28] In Abb. 2 sind auch die UnternehmerInnen eingetragen, denen Hayek eine besondere Stellung in der Wissensproduktion „des Marktes“ gibt, weil sie im „Telekommunikationssystem“ „des Marktes“ besonders nahe am Markt positioniert sind und dessen Signale andauernd in besonderer Weise beobachten (wie Techniker Messgeräte an einer komplexen Maschine im Betrieb, vgl. Hayek 1941, 581). UnternehmerInnen besitzen einen größeren Überblick als andere über das lokal verstreute Wissen der individuellen Akteure und suchen nach bislang ungenutzten Gelegenheiten, wie z.B. ein

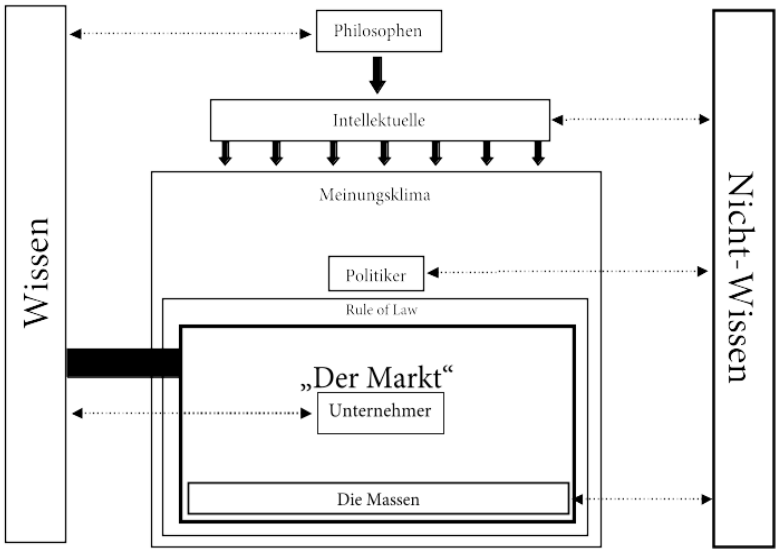


Abb. 2: Das Wissen von Gruppen angesichts „des Marktes“ (nach Ötsch 2019, 441)

Der mittlere Teil der Abbildung markiert Hayeks Vorstellung, wie die intendierte Beeinflussung der Gesellschaft von oben nach unten langfristig gelingen soll. Am Ausgangspunkt und an der Spitze stehen die „originären Denker“, das sind „die Philosophen“ – für Hayek ist eine solche Person „der Prinz unter den Intellektuellen“ (Hayek 1960, 376). „PhilosophInnen“ sind Vernunftmenschen par excellence. Sie sind mit einer besonderen Vernunft ausgestattet und besitzen die Intelligenz und die Kraft, jene Ideen zu entwerfen, die den langfristigen Gang der Geschichte prägen können – wenngleich ihre Wirkung sich erst nach Jahrzehnten manifestieren wird.[29]

> „Wir müssen uns den Prozess nicht wie eine Ausbreitung auf einer Ebene vorstellen, sondern als ein langsames Durchsickern von der Spitze der Pyramide abwärts.“ (Hayek 1971, 138)

Der langfristige „Einfluß des abstrakten Denkers auf die große Menge“ wirkt nicht im direkten Zugriff der „PhilosophInnen“ auf diese, sondern „nur indirekt“, vermittelt durch eine Zwischenschicht.[30] Hayek platziert in seinem idealen Modell der Beeinflussung der Gesellschaft zwischen der Elite der großen Denker[31] und der „Masse“ eine zweite Gruppe, die er „Intellektuelle“ nennt. Diese „Klasse“ besteht aus

---

Arbitrageur, der kurzfristig lokale Preisdifferenzen ausnutzen will (ebd., 522). Auf diesen Aspekt wird in diesem Paper nur am Schluss eingegangen werden. Vgl. Ötsch 2019, 448ff.

[29] Das folgende nach Ötsch 2019, 136ff.

[30] Ähnlich Mises: „Die Massen denken nicht [...] gerade darum folgen sie jenen nach, die denken. Die geistige Führung der Menschheit haben die ganz wenigen, die selbst denken; sie wirken zunächst auf den Kreis derer ein, die das von anderen Gedachte zu fassen und zu begreifen fähig sind; auf dem Wege über diese Mittler gelangen die Ideen in die Massen hinaus und verdichten sich dort zur Zeitmeinung“ (Mises 1932, 494f.)

[31] Hayek spricht ausdrücklich nur von Männern (1971, 137).

> „Journalisten und Lehrern, Geistlichen und Volksbildnern, Schriftstellern und Radiosprechern, Künstlern und Schauspielern […], viele Wissenschafter und Ärzte“ (Hayek 1992, 42f.).

Auch diese Personen müssen (wie in Abb. 2 symbolisiert) angesichts „des Marktes“ dem allgemeinen Nichtwissen zugeordnet werden: auf der gestaltenden Ebene sind sie nicht fähig, neue Ideen zu produzieren. Ihre Aufgabe ist rein instrumenteller Art, nämlich die Ideen der großen Gelehrten über viele Kanäle in der Gesellschaft zu verteilen und so wirksam zu machen. Hayek bezeichnet sie abfällig als „professionelle intellektuelle Altwarenhändler“ (*professional secondhand dealers in ideas*, Hayek 1960, 371):

> „The typical intellectual need […] not possess special knowledge of anything in particular, nor need he even be particularly intelligent, to perform his role as intermediary in the spreading of ideas. What qualifies him for his job is the wide range of subjects on which he can readily talk and write, and a position or habits through which he becomes acquainted with new ideas sooner than those to whom he addresses himself.” (ebd., 372)

Damit der Transfer der Ideen von den „Denkern“ zu den „Intellektuellen“ gelingt, muss zuerst der aktive Teil der „Intellektuellen“ „bekehrt“ werden:

> „It is no exaggeration to say that, once the more active part of the intellectuals has been converted to a set of beliefs, the process by which these become generally accepted is almost automatic and irresistible. These intellectuals are the organs which modern society has developed for spreading knowledge and ideas, and it is their convictions and opinions which operate as the sieve through which all new conceptions must pass before they can reach the masses“ (ebd., 374)

Hayek formuliert auf der gestalteten Ebene einen manipulativen Prozess, der zu seinem Gelingen über mehrere Generationen ablaufen muss (Hayek 1971, 138). Dabei müssen wir, formuliert Hayek für seine Insidergruppe „kühl überlegen, was mit Überredung und Belehrung erreicht werden kann.“ (Hayek 1976, 142f.).[32] Intendiert wird eine Wirkung auf die „konstitutionellen Ideen“ der „Masse“, d.h. auf ihr Unbewusstes:

> „Die Macht abstrakter Gedanken beruht in hohem Maße auf eben der Tatsache, dass sie nicht bewusst als Theorien aufgefasst, sondern von den meisten Menschen als unmittelbar einleuchtende Wahrheiten angesehen werden, die als Voraussetzungen fungieren, die stillschweigend angenommen werden.“ (Hayek 1998, Bd. 1, 70, eigene Übersetzung).

Die langfristig angelegte „Überredung“ hat das Ziel, „the characteristic climate of opinion, the dominant Weltanschauung of a period“ zu formen (Hayek 1960, 376). Im neuen Meinungsklima müssen sich auch (wie in Abb. 2 skizziert) Politiker und Politikerinnen bewegen. Sie werden von Hayek in ihrer gesellschaftlich relevanten Wissensproduktion auf der beschreibenden Ebene festgezurrt: Sie gelten als unwissend und folgen einem Trend, den sie selbst nicht verstehen können. Politikern und Politikerinnen wird jede Kraft zur Gestaltung der Gesellschaft

[32] Zu den Manipulationsaspekten bei Hayek, auch im Unterschied zur Theorie der Manipulation bei Walter Lippmann, vgl. Ötsch/Graupe 2018.

abgesprochen – diese bleibt dem „abstrakten Denker“ bzw. „politischen Theoretiker“ vorbehalten:

> „Für den mit praktischen Fragen befassten Politiker sind diese Ansichten auch tatsächlich unabänderliche Gegebenheiten. Es ist fast notwendig, daß er unoriginell ist und daß er sein Programm nach den Anschauungen der großen Menge aufstellt. Der erfolgreiche Politiker verdankt seine Macht dem Umstand, daß er sich innerhalb der herrschenden Ideen bewegt und in konventioneller Wiese denkt und spricht. Ein Politiker, der ein geistiger Führer ist, wäre beinahe eine contradictio in adjecto. Seine Aufgabe in einer Demokratie ist es, herauszufinden, was die Ansichten der großen Mehrheit sind, nicht, neue Ideen in Umlauf zu setzen, die in ferner Zukunft die Ansicht der Majorität werden könnten.“ (Hayek 1971, 136)

4 Wissen und Nichtwissen in den *Politiken „des Marktes“*

Was ist nun die Aufgabe einer „nichtwissenden Politik des Marktes“? Wiederum müssen wir die beiden Ebenen systematisch aufeinander beziehen. Denn „der Markt“ muss von der Politik sowohl bewahrt – das korrespondiert mit der beschreibenden Ebene – als auch hergestellt werden – das korrespondiert mit der gestaltenden Ebene. Abbildung 2 soll das Grundprinzip illustrieren. Die Politik soll zum einen aktiv und gezielt „den Markt“ konstituieren, indem sie ihm einen „Rahmen“ bzw. eine „Hülle“ gibt (z.B. durch Hayeks *rule of law*, siehe unten), und zum anderen passiv und gewährend sein, damit „der Markt“ sich spontan entwickeln kann – das bedeutet auch das Verbot, „in den Markt zu intervenieren“. Auf der gestaltenden Ebene wird „der Markt“ von der Politik institutionell und organisatorisch „erzeugt“, auf der beschreibenden Ebene in seiner Existenz geschützt und bewahrt. Damit werden (nicht nur) in Hayeks Konzept „des Marktes“ scheinbar widersprüchliche Politikkonzepte möglich, z.B. indem die Priorität einer der beiden Ebenen behauptet wird. Dies öffnet den Raum für viele Diskussionen und bietet Anlass für zahlreiche Missverständnisse. Werden die beiden Ebenen nicht als Kehrseite einer gemeinsamen Medaille begriffen (die ein- und demselben Projekt dienen), dann kann das Politikkonzept „des Marktes“ (nicht nur bei Hayek) in viele Versionen aufgefächert und unvereinbare Gegensätze behauptet werden. Es ist hier leicht, den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen.[33]

[33] Werden die Gegensätze betont und der gemeinsame Bezug vergessen, dann entsteht z.B. folgendes Rätsel: Warum arbeiten in der *Mont Pèlerin Society* derart unterschiedliche Gruppen (die unterschiedlichen Paradigmen zugeordnet werden können) zusammen? Beispiele sind die verschiedenen Richtungen in der Chicago School, z.B. (1) der Monetarismus von Milton Friedman, (2) die Theorien der Neuen Politischen Ökonomie nach George Stigler oder (3) die Anwendungen der Mikroökonomie auf viele Aspekte des menschlichen Verhaltens, wie sie Gary S. Becker formuliert hat. Andere Paradigmen, die in dieser Gesellschaft vertreten sind, sind (4) die Ordoliberalen (die man selbst wieder in mehrere Richtungen unterteilen kann), (5) Public-Choice-Ansätze der Virginia School, z.B. bei James Buchanan oder Gordon Tullock, (6) Theorien der Demokratie, z.B. von Anthony Downs, oder die Neue Institutionenökonomie von (7) Ronald Coase oder (8) Oliver Williamson. All diese Richtungen verwenden ein Konzept „des Marktes“, das in hohem Maße mit den Ausführungen in diesem Beitrag kompatibel ist.

Auf der gestaltenden Ebene wird „der Markt“ (bzw. das, was er in der behaupteten Realität darstellen soll) mittels der Politik und den „Zwangsausübungen des Staates“ (Hayek 1971, 29) in seiner Existenz konstituiert. Dieses Vorhaben wird durch ein reiches Set von Regeln und Institutionen bewerkstelligt.[34] Erst mit ihrer Hilfe werden Aspekte der Wirtschaft, die als „Markt“ verstanden werden, zu einer gesellschaftlichen Realität. Die Politik muss gleichsam „dem Markt“ eine „Hülle“, einen „Mantel“ oder einen Rahmen geben, innerhalb dessen „er“ sein „Eigenleben“ entfalten kann (Abb. 2). Hayek beschreibt die „Hülle“ vor allem juristisch: welche rechtlichen Konstruktionen braucht „der Markt“ (bzw. auf welchen Prinzipien sollen sie beruhen) und wie sollte die Einhaltung der Gesetze mittels der Zwangsgewalt des Staates gesichert werden?

Als ein Hauptwerk für diese Fragestellung gilt die *Verfassung der Freiheit* (Hayek 1971). In diesem Buch unternimmt Hayek „eine umfassende Neudarstellung der Grundprinzipien einer Philosophie der Freiheit“ (ebd., 4). Seine Aussagen beziehen sich explizit auf die Gesellschaft, nämlich „die Gesellschaft freier Menschen als Ganzes“, die im Unterschied zu anderen Gesellschaftsformen diskutiert wird (ebd., 7). Mit anderen Worten: Auf der gestaltenden Ebene existiert für Hayek eine Form von Gesellschaft, die nicht vom Ordnungsbegriff „des Marktes“ (auf der beschreibenden Ebene) aufgesogen ist.[35] Im Raum dieser Gesellschaft erfolgt auch eine Koordination von Wissen – jenseits und unabhängig von der Wissenskoordination und Wissensproduktion „des Marktes“:

> „Tatsächlich beruht die Zusammenarbeit der Individuen unter gemeinsamen Regeln auf einer Art Wissensteilung […], wobei die Einzelnen die besonderen Umstände berücksichtigen müssen, aber das Recht dafür sorgt, daß ihre Handlungen gewissen allgemeinen oder dauernden Eigenschaften der Gesellschaft angepaßt sind.“ (Hayek 1971, 189)

Diese Art von Wissensteilung wird aber im Weiteren nicht als eigenständiger Bereich erörtert, das würde der Theorie zuwiderlaufen. Hayek will dem Recht nicht die gleiche Funktion wie „dem Markt“ zuordnen.[36] Ihm geht es darum, einen juristischen Rahmen zu formulieren, in welchen dann „der Markt“ (aber keine andere „Ordnung“) eingebettet werden kann. Ein solcher Rahmen muss „auf

[34] „Der Markt reguliert sich nicht selbst und kann sich nicht selbst regulieren. Im Kern des neoliberalen Denkens im 20. Jahrhundert finden wir das, was Neoliberale als metaökonomische oder extraökonomische Bedingungen für das Aufrechterhalten des Kapitalismus im globalen Maßstab bezeichneten. […] im Mittelpunkt des neoliberalen Projekts [stand] die Gestaltung von Institutionen […] - und dass das Ziel nicht darin bestand, die Märkte zu befreien, sondern sie zu ummanteln, um den Kapitalismus gegen die von der Demokratie ausgehende Bedrohung zu isolieren und einen Ordnungsrahmen zu schaffen, der es ermöglichen würde, das oft irrationale menschliche Verhalten unter Kontrolle zu bringen.“ (Slobodian 2019, 8f.)

[35] „By ‚society‘ he meant the largest communitarian organization of which individuals are a part, which includes but is broader than the state and government. The ‚state’ is the ongoing apparatus of organized coercive relationships in a society, and ‚government’ is the empowered directors of the state—legislative, executive, and judicial.” (Ebenstein 2003, viii)

[36] Bzw.: Hayek will dem Diskursraum, in dem sich Recht formt, d.h. gesellschaftlich geteiltes Wissen entsteht, nicht den gleichen Stellenwert einräumen wie dem Raum der Wissensentstehung durch „den Markt“. In einer Demokratie sollte die Rechtsentstehung in einem öffentlich ausgetragenen Diskurs mit unterschiedlichen Standpunkten geschehen und sein Ergebnis von der Zustimmung durch die Mehrheit der Bevölkerung legitimiert sein. Hayek vertritt einen ökonomischen, aber keinen politischen Liberalismus.

„Grundsätzen“ ruhen, „die universelle Gültigkeit beanspruchen“ (ebd., 4f.). Auf dieser Basis konzipiert Hayek eine ideale Verfassung bzw. ein „meta-gesetzliches Prinzip“, das als „ein politisches Ideal“ für eine Verfassung dient. Hayek spricht von „der Herrschaft des Gesetzes“ (*rule of law*), von der die Politik geleitet werden soll (z.B. Hayek 1971, 266 und 285),[37] ihre Einhaltung erfordert die Beachtung „meta-rechtlicher Regeln“ (ebd., 270).[38] Inhaltlich geht es um den Schutz von Eigentum, um die Gültigkeit von Handelsverträgen oder um ökonomische Freiheiten – kurzum um die Setzung eines außer-ökonomischen Rahmens für „den Markt“ durch die Politik. Die unsichtbare Hand „des Marktes“ (auf der beschreibenden Ebene) soll durch die sichtbare Hand des Gesetzes (auf der gestaltenden Ebene) möglich gemacht werden.[39]

Der Rahmen der *rule of law*, den die Politik schaffen soll, stellt für Hayek jedoch noch keine „Ordnung“ dar:

> „[D]ie Aufgabe des Gesetzgebers [ist] nicht, eine bestimmte Ordnung zu schaffen, sondern nur Bedingungen herzustellen, unter denen sich eine solche Ordnung bilden und immer wieder erneuern kann.“ (Hayek 1971, 194).

Hayeks Rhetorik verschleiert den Inhalt, weil die *rule of law* (als Bedingung von Ordnung) nicht neutral in Bezug auf „den Markt“ (als Ordnung) ist, z.B. wird die „Anerkennung von allgemeinen Regeln“ direkt mit der „Anerkennung von Privat- oder Sondereigentum“ verbunden (ebd., 169ff.). Das Zitat geht weiter mit einer Analogie der „spontanen Ordnung“ zu einer Ordnung der Natur – eine Setzung auf der gestaltenden Ebene soll mit einer Wahrheit auf der beschreibenden Ebene gerechtfertigt werden:[40]

> „Ebenso wie in der Natur ist es, um die Herstellung einer solchen Ordnung anzuregen, nicht notwendig, dass wir das Verhalten jedes einzelnen Atoms voraussagen können – dieses wird von den unbekannten besonderen Umständen abhängen, unter denen es sich befindet. Erforderlich ist nur eine beschränkte Regelmäßigkeit in seinem Verhalten; und der Zweck der menschlichen Gesetze, die wir erzwingen, ist eine solche

[37] „Wenn das Ideal der Herrschaft des Gesetzes ein festes Element der öffentlichen Meinung ist, werden Gesetzgebung und Rechtssprechung ihn immer näher kommen. Aber wenn sie als ein undurchführbares oder sogar unerwünschtes Ideal dargestellt wird und wenn Menschen aufhören, ihre Verwirklichung anzustreben, wird sie rasch vergehen. Eine solche Gesellschaft wird schnell in den Zustand der willkürlichen Tyrannei verfallen.“ (Hayek 1971, 267)

[38] „Die Herrschaft des Rechts“ (Hayek 1971, 282) stellt eine „meta-juristische Lehre“ (ebd., 265) dar, die „allgemein abstrakte Regeln, die Gesetze im materiellen Sinne“ sind, etablier den will. Drei „wesentliche Faktoren sind, (1) dass sie sich auf „langfristige Maßnahmen“ abzielen, „die sich auf noch unbekannte Fälle beziehen und keinen Hinweis auf bestimmte Personen, Örtlichkeiten und Gegenstände enthalten“ und „immer nur für die Zukunft bestimmt“ sind, (2), „daß sie bekannt und gewiß sind“ und (3) dass sie „für alle gleich gelten“ sollen (ebd., 270ff.)

[39] Slobodian 2019, 16, mit Verweis auf Petersmann, Ernst Ulrich (1983): International Economic Theory and International Economic Law: On the Tasks of a Legal Theory of International Economic Order. In: MacDonald, Ronald St./Johnston, Douglas M. (Hg.): The Structure and process of international law: essays in legal philosophy, doctrine, and theory, The Hague ; Boston: Martinus Nijhoff ; Hingham, MA, 237).

[40] Im Wechsel von der gestaltenden zur beschreibenden Ebene geht Hayek oft (wie auch im obigen Zitat) von einem idealistisch-konstruktivistischen Vokabular zu einer objektivistisch-naturalistischen Semantik über, auch in Verwendung mechanistischer Metaphern: Jetzt erscheint „der Markt“ als ein eigenständiger Prozess, der wie eine Maschine abläuft, unmittelbar geben bzw. spontan entstanden ist, keine historischen Tatbestände kennt und durch kontextlose „Gesetze des Marktes“ gekennzeichnet ist.

> beschränkte Regelmäßigkeit zu sichern, die die Bildung einer Ordnung möglich macht." (ebd., 194)[41]

Die zweite Komponente einer Politik „des Marktes" liegt auf der beschreibenden Ebene. Hier muss sich die Politik im scheinbaren Gegensatz zur gestaltenden Ebene angesichts „des Marktes" in ihrer Macht begrenzen. Denn wenn ein System „des Marktes" errichtet worden ist (und gesellschaftlich als selbstverständlich gilt), dann darf die Politik nicht „in den Markt eingreifen", d.h. nicht „in ihn intervenieren". Auf dieser Ebene gilt die Wahrheit, „den Markt" „frei" und ungestört von der Politik „arbeiten" zu lassen, z.B. indem die Politik als passiver Beobachter „des Marktes" auftritt und vermeidet, „ihn" durch gestaltende Regulierungen zu stören (außer es liegt „Marktversagen" vor, hier soll der Staat „dem Markt" beistehen, vgl. Ötsch 2019, 413f.). Die beschreibende Ebene erfordert auch, dass die Politik „dem Markt" (der durch ein explizites Ziel von der Politik errichtet worden ist und andauernd am Leben erhalten wird) keine übergeordneten Ziele vorgibt und nicht vorgeben darf. Hayek spricht von einer „Entthronung der Politik" (Hayek 1998, Bd. 3, 149ff.), Thomasberger kritisch von einer „Politik der Depolitisierung der Politik", welche

> „die Bedeutung der Politik hochhält und sich aktiv für eine Politik einsetzt, deren Ziel darin besteht, die Macht und den Einfluss des Staates zu beschränken." (Thomasberger (2012, 197).

Eine solche Programmatik verlangt von der Politik, dass sie ihre eigenen Machtmittel, die sie auf der gestaltenden Ebene einsetzt, auf der beschreibenden Ebene verleugnet und durch eine entsprechende Rhetorik in der Öffentlichkeit tarnt. Sie muss sich in ihrem Tun auf ein „Höheres" berufen, dem sie selbst unterliegt und dessen Vorgaben einzuhalten sind. Das kann „der Markt" direkt sein (wie in der Diktion von Angela Merkel, ihr Ziel sei eine „marktkonforme Demokratie", vgl. Pühringer 2015) bzw. „die Globalisierung" (als Ausdruck globaler Märkte oder „des globalen Marktes") oder allgemein die Berufung auf Sachzwänge, die nicht verändert werden können. Eine vielpraktizierte Strategie ist es auch, eine Alternativlosigkeit zu behaupten.[42]

Die scheinbar widersprüchliche Logik im Politikkonzept „des Marktes" zeigt sich als eine Notwendigkeit, wenn beide Ebenen von Politik, die eine Politik „des Marktes"

[41] Eine besonders prägnante Form einer Politik auf der gestaltenden Ebene stellen die von Naomi Klein (2007) beschriebenen Schockstrategien dar, die „den Markt" (bei günstigen historischen Konstellationen) schlagartig etablieren bzw. verschärfen wollen, z.B. indem regulierte Preisen plötzlich freigegeben oder „Kerninstitutionen des modernen Kapitalismus" etabliert werden, wie es Sachs (1994, 17) für die sogenannten Transitionsländer des früheren Ostblocks beschreibt. Sachs bestreitet dabei explizit „that markets are, or should be, the unplanned outcomes of cultural or historical evolution. […] market institutions are not forms of spontaneous order, which we receive as gifts from history, but instead human artefacts, created […] by legal artifice and political intervention." (ebd., 19).

[42] Eine alternativlose Politik folgt in vielen Fällen direkt einer Ideologie „des Marktes". Alternativlos bedeutet, dass im politischen Prozess behauptet wird, es wären keine Alternativen verfügbar, damit gibt es auch keine Notwendigkeit für eine Diskussion. Dies kann dem Prinzip der doppelten Wahrheit folgend auf der gestaltenden Ebene von weitreichenden „Reformen" begleitet sein, wie dies Margaret Thatcher in ihrer Regierungszeit unternommen hat. Die Politik tritt aktiv auf und verändert zügig die Gesellschaft – und erklärt sich zugleich als passive Dienerin „des Marktes". Über keine Alternativen zu reden, kommt einer Diskursverweigerung gleich, dafür hat auch Hayek plädiert (nach Ötsch 2019, 443f.).

kennzeichnen, zusammen betrachtet werden. Dabei muss systematisch das Wissen über „den Markt“ auf der gestaltenden Ebene mit dem Nichtwissen über „den Markt“ auf der beschreibenden Ebene verbunden werden. Die Selbstwidersprüchlichkeit eines solchen Konzepts liegt auf der Hand. Die grundlegende Problematik zeigt sich unter anderem auch dadurch, dass keine Kriterien formuliert werden können, um eine „Setzung“ von Regeln von einer „Intervention in den Markt und seine Regeln“ konkret zu unterscheiden.[43] Aber jede politische Maßnahme, egal wie interpretiert, verändert andauernd Regeln: ein alter Zustand (das Regelsystem A) wird durch einen neuen Zustand (das Regelsystem B) ersetzt. Eine „Reform“, die Privatisierung oder Liberalisierung intendiert, ist nicht nur eine „Deregulierung“ oder „Nichtregulierung“ – hier wird nur die beschreibende Ebene angesprochen – sondern tatsächlich eine „Regulierung im Namen von Nichtregulierung“ bzw. eine „Intervention im Namen von Nichtintervention“.

> „Also praktizieren Hayek und seine Anhänger etwas, was sie in der Theorie verneinen: Eine (zumindest vermeintlich) rationale Kritik an Regelsystemen durch eine Anmaßung von Wissen darüber, welche Regeln beibehalten (natürlich sind es die des Marktes, dem man zu gehorchen habe), und welche Regeln selektiert werden sollen (das sind per se die staatlichen Eingriffe). Hayek kann also performativ seine eigene Theorie nicht aufrechterhalten, wenn er theoretisch auf Widerspruchsfreiheit Wert legt.“ (Brodbeck 2003, 95f.)

Ein anderer Ausdruck, der die beiden Ebenen verbindet, ist „Planung für den Markt“:[44]

> „‚Planung für den Markt‘ bringt [die] Erkenntnis zum Ausdruck, nämlich das Bewusstsein, dass alternative gesellschaftliche Ordnungen existieren und dass es darauf ankommt, die bestimmte gesellschaftliche Form Markt gegen Alternativen durchzusetzen. Der Neoliberalismus ist insofern im Kern eine autoritäre, planwirtschaftliche Vorstellung. Planung für den Markt unterscheidet sich von der Idee der zentralwirtschaftlichen Leitung der Wirtschaft nicht durch die Planungsidee als solche, sondern durch die Zielsetzung. Planung für den Markt ist daher immer auch gleichbedeutend mit: Planung gegen den Sozialismus, gegen eine ‚gemischte‘ Wirtschaft und gegen alles, was darauf zielt, Produktion, Verteilung in anderer Form als über Märkte zu organisieren.“ (Thomasberger 2009, 65)

[43] Das ist auch ein Ausdruck der Tatsache, dass „der Markt“ institutionell nicht operationalisiert werden kann, vor allem auch, weil er als homogen und kontextlos formuliert wird. (vgl. Ötsch 2019, 46f.)

[44] Hayek schreibt (auf der beschreibenden Ebene) in Kritik des „Cartesianischen Rationalismus“, der zur Französischen Revolution geführt habe, die „Idee, daß vernunftbegabte Menschen sich zusammensetzen und überlegen, wie die Welt neu gestaltet werden kann, ist vielleicht das charakteristischste Ergebnis dieser Plantheorien“ (1971, 70) – genau das hat (auf der gestaltenden Ebene) in der Formulierung seiner Utopie im Diskurs der *Mont Pèlerin Society* gemacht.

5 Wissen und Nichtwissen in den *Wissenschaften „des Marktes“*

Jede Wissenschaft „des Marktes“ hat wichtige Implikationen auf das Konzept von Wissenschaft selbst sowie auf das Selbstverständnis und die Praktiken der dabei beteiligten WissenschaftlerInnen. In welcher Beziehung steht die Produktion ihres Wissens zu der behaupteten Produktion von Wissen durch „den Markt“? Oder im Schema von Hayek (Abb. 2): Sind Ökonominnen und Ökonomen „Philosophen“ oder „Intellektuelle“? Was bedeutet das Prinzip der doppelten Wahrheit für sie?

Hayek hat zu diesen Fragen eine eindeutige Meinung. Sozialwissenschaften und SozialwissenschaftlerInnen (darunter fallen für Hayek auch ÖkonomInnen) sollen sich nur auf der beschreibenden Ebene bewegen:

> „The fundamental condition from which any intelligent discussion of the order of all social activities should start is the constitutional and irremediable ignorance both of the acting persons and of the scientist studying this order, of the multiplicity of particular, concrete facts which enter this order of human activities because they are known to some of its members.“ (Hayek 1990, 71)

Alle, die in den Sozialwissenschaften tätig sind, sind Menschen mit begrenztem Wissen. Dieser Tatbestand ist unveränderbar:

> „The limitation of knowledge with which we are concerned is […] not a limitation which science can overcome.” (Hayek 1998, Bd. 1, 15)

Zudem sind die Erkenntnisobjekte der Sozialwissenschaften

> „defined not in terms of their ‚real’ properties but in terms of opinions people hold about them. In short, in the social sciences the things are what people think they are. Money is money, a word is a word, a cosmetic is a cosmetic, if and because somebody thinks they are.“ (Hayek 1958, 60)

Die Wirtschaftswissenschaften beschäftigen sich also nur mit Meinungen, die Un- bzw. Nichtwissende in der Wissenschaft in der Erforschung der Handlungen von Un- bzw. Nichtwissenden in der Wirtschaft verbreiten (vgl. Arnsperger 2008, 84ff.).[45] Wissenschaft kann sich letztlich nicht auf die Vernunft von WissenschaftlerInnen berufen oder sich nur ausschliesslich auf sie beziehen. Denn mit der Berufung auf eine unbeschränkte Vernunft von Personen, die Wissenschaft betreiben, könnte ein Freiheitsraum außerhalb und jenseits der behaupteten „Ordnung“ eröffnet werden:

> „It is the extent of our ignorance which makes it necessary that in the use of knowledge we should be limited and should refrain from many actions whose unpredictable consequences might place us outside the order within which alone the world is tolerably safe for us. It is only thanks to such restraints that our limited knowledge of

[45] 1936 entdeckt Hayek das, was er als seine größte Leistung ansieht: „I gradually found that the basic function of economics was to explain the process of how human activity adapted itself to data about which it had no information.” (zit. nach Ebenstein 2003, 237).

> positive facts serves us as a reliable guide in the sea of ignorance in which we move." (Hayek 1990, 87f.)

Damit stehen Wirtschafts- und SozialwissenschaftlerInnen nach Hayek vor dem gravierenden Problem, wie sie ihre eigene Vernunft verwenden sollen. Hayek spannt, wie so oft, nur zwei Möglichkeiten auf: eine „sinnvolle" oder eine „missbräuchliche" Art der Verwendung. Letztere tritt dann auf, wenn Personen (in offensichtlicher Konkurrenz zu den „PhilosophInnen") sich „anmaßen", über die Berechtigung der behaupteten „Ordnung" oder über strukturelle Probleme des aktuellen Kapitalismus zu reflektieren. Eine Reflexion dieser Grundlagen oder ein Forschen jenseits von ihnen, zum Beispiel zu gesellschaftlichen Ordnungen, die auf anderen Annahmen über Individuen und ihr Wissen beruhen, ist eine „verhängnisvolle Anmaßung des modernen intellektuellen Rationalismus" (Hayek 1996, 51). Hayek spricht kritisch von den „Glaubensbekenntnissen der modernen Wissenschaft und Wissenschaftsphilosophie" und verdammt pauschal derart reflexiv angelegte Wissenschaften als „Rezept[e] zur Herstellung des vorgeblichen Rationalismus, den ich als Szientismus und Konstruktivismus bezeichne" (ebd., 63). Namentlich genannt werden die Psychoanalyse, die gesamte „Soziologie", „am allerschlimmsten in der sogenannten ‚Wissenssoziologie'" (ebd., 52).

In Hayeks Modell ist das legitime Wissen auf „den Markt" begrenzt: Legitime(e) WissenschaftlerInen und ExpertInnen sind Personen, die auf der Grundlage der Leitideen „des Marktes" operieren. Wird diese Grundlage verlassen, dann könnte das Denkgebäude „des Marktes" ins Wanken geraten oder gar zum Einsturz gebracht werden. Die langfristigen Folgen sind nach Hayek fatal: Die existierende „Ordnung" könnte ihr Ideen-Fundament verlieren, auf das sie als Ordnung ruhen muss. Damit wäre die gesamte „Zivilisation" und „die Freiheit" in Gefahr (Hayek 1971, 38).[46] Um dieses Unheil abzuwenden, muss der menschlichen Vernunft insgesamt eine klare Grenze gezogen werden.

Hayek hat eine Theorie kreiert, die „der Vernunft" skeptisch gegenübersteht – auch und gerade auf dem Gebiet der Wissenschaft selbst. Sein Konzept von Wissenschaft wirft viele Fragen auf, z.B. die Frage, worin denn – wenn die Vernunft diskreditiert ist – die Basis des wissenschaftlichen Denkens liegen kann. Hayek diskutiert diese Frage nicht ernsthaft, sondern verweist gelegentlich auf etwas außerhalb oder jenseits der Vernunft:

> „Es ist ein Appell an die Menschen zu erkennen, daß wir die Vernunft sinnvoll gebrauchen müssen; und daß wir dazu jenen unentbehrlichen Rahmen des Nicht-

[46] „Hayek war überzeugt, dass der Ökonom, der Experte und der Politiker alle nur begrenztes Wissen besaßen. Folglich stellten nicht die animalischen, niedrigen Impulse, sondern die rationalen, höherrangigen Impulse die größte Bedrohung für die Ordnung dar. […] Wurde die Vernunft missbraucht, so verwandelte sie sich in den Feind der Ordnung." (Slobodian 2019, 332)

> willkürlichen und Nicht-rationalen erhalten müssen, das die einzige Umgebung ist, in der die Vernunft sich entwickeln und erfolgreich wirken kann." (Hayek 1971, 86f.)[47]

Damit scheint es kein eigenes Fundament für das wissenschaftliche Denken zu geben (bzw. die Sozialphilosophie, die Hayek entwirft, verzichtet darauf ein solches Fundament zu formulieren). Dieser Befund ist relevant für jede Person, die Wissenschaft betreibt und wissenschaftliches Wissen erzeugt. Speziell SozialwissenschaftlerInnen wird von Hayek genau jene Rolle zugewiesen, die er in seinem Modell der Beeinflussung der Gesellschaft (Abb. 2) den „Intellektuellen" gibt. Auch sie unterliegen dem unhintergehbaren Nichtwissen über die Regelsysteme, in die sie eingebettet sind und die sie studieren (Hayek 1990, 71). Dass sie ohne ein festes Fundament in der Vernunft auskommen müssen, stellt nach Hayek kein Problem für einen einzelnen Wissenschaftler oder eine einzelne Wissenschaftlerin dar. Denn „die Vernunft" wird von ihm nicht einem einzelnen Individuum unterstellt bzw. zugeordnet.[48] Sie manifestiert sich auch nicht im Individuum (wie das die Aufklärung geglaubt hat, z.B. bei Kant), sondern in einem interpersonalen Prozess, indem unwissende WissenschaftlerInnen miteinander agieren. Dabei müssen sie ihr individuelles und partielles Wissen (das auch ein Nichtwissen darstellt) anhand und durch das partielle Wissen und Nichtwissen ihrer KollegInnen prüfen, testen und korrigieren lassen. Damit sind wir beim gleichen Koordinationsproblem gelandet, das Menschen aufgrund ihres beschränkten Wissens ohnehin haben. Und die Lösung kann nur in jener Lösung liegen, die Hayek zufolge für Menschen generell gilt: sich einem Markt anzuvertrauen, der als effizienter Koordinator von Wissen fungiert und dabei neues Wissen (ein Wissen „höherer Ordnung") erzeugt. Wissenschaftliche Wahrheiten entstehen in dieser Sichtweise in einem Marktprozess bzw. sollen – so die pragmatische Forderung daraus – wenn sie von der öffentlichen Hand fundiert werden, wie in einem Marktprozess organisiert sein. Vernunft ist für Hayek ein Prozess, der sich im „Markt" vollzieht: „Der Wettbewerb" ist die „Verkörperung der Vernunft als Prozess" (Arnsperger 2008, 91). Vernunft in der Wissenschaft ist demnach ein Prozess, der als Prozess Vernunft für sich in Anspruch nimmt und sich dabei als Vernunft beschränkt.

Im Wissensansatz „des Marktes" findet Sozialwissenschaft prinzipiell auf zwei Ebenen mit zwei Organisationsprinzipien statt. Auf der gestaltenden Ebene ist das Feld der Wissenschaft hierarchisch strukturiert. Es wird von einer Elite „weiser Männer" dominiert, die mit einer überbordenden (und nicht erklärten) Vernunft und Kreativität ausgestattet sind. Diese Personen positionieren sich außerhalb der

[47] Diesen Satz könnte man unterschiedlich verstehen, z.B. historisch (wie sich das wissenschaftliche Denken aus magischen Weltbildern entwickelt hat) oder kritisch im Sinn einer reflexiven Philosophie, z.B. in Bezug auf eine Kritik der Aufklärung, in der die Vernunft das Problem hat, sich als Vernunft mit Mitteln der Vernunft zu begründen (Rehfuß 1990). Aber solche Interpretationen sind von Hayek nicht intendiert. Er will, so scheint es, nur einen Schlusspunkt für seinen Ansatz setzen und jedes weitere Hinterfragen unterbinden.

[48] „[H]uman Reason, with a capital R, does not exist in the singular, as given or available to any particular person, as the rationalist approach seems to assume, but must be conceived as an interpersonal process in which anyone's contribution is tested and corrected by others." (Hayek 1958, 15)

Gesellschaft und geben sich den (selbstgewählten?) Auftrag diese zu verändern. Auf der beschreibenden Ebene hingegen sind alle Personen in der Wissenschaft durch ihr Nichtwissen angesichts „des Marktes“ beschränkt. Ihre Vernunft darf (und soll) sich nur in jenen Grenzen bewegen, die das Denken „des Marktes“ vorgibt. Dieses Feld soll „sinnvoll“ in Form eines Marktes (d.h. scheinbar nichthierarchisch) organisiert werden: Auf diese Weise kann „die Vernunft“ in der Produktion wissenschaftlichen Wissens als Prozess wirksam werden.

Dieser Ansatz kann als Formulierung der theoretischen Grundlagen für eine Ökonomisierung der Wissenschaft gedeutet werden. Denn hier müssen Wissenschaftlerinnen wie UnternehmerInnen agieren, sie operieren – so sagt man – auf „dem Marktplatz der Ideen“ (so z.B. durch den führenden Chicagoer Ökonomien George Stigler, vgl. Nik-Khah 2020). Auf diesem „Markt“ wird wissenschaftliches Wissen (in Form von Theorien, Modellen, Forschungsergebnissen usw.) in Analogie zu Produkten einer Firma zum Verkauf angeboten. Wissenschaft wird zur Ware, die verkauft werden will.[49] Die epistemischen Tugenden der Wissenschaft, die sich in der Geschichte herausgebildet haben (vgl. Daston/Galison 2007, 41ff.), werden damit zunehmend disfunktional, sie haben Marktlogiken (und der nach Hayek darin implizierter Moral) zu weichen. Wie bei jedem Markt soll sich der Staat nicht um Inhalte oder die Dynamik des Geschehens kümmern. Im Prinzip braucht der Staat die Wissenschaften auch nicht inhaltlich oder personell schützen. Seine Aufgabe ist es, einen Rahmen bereitzustellen, in dem der „Wettbewerb der Ideen“ „effizient“ ablaufen kann.

6 Praktiken der Produktion von Nichtwissen und falschem Wissen im Namen „des Marktes“

Das Beispiel einer ökonomisierten Wissenschaft weist auf Praktiken hin, die viele aus ihrer Erfahrung kennen. Viele andere Felder der Gesellschaft wurden analog von einem Denken „des Marktes“ durchdrungen (vgl. Graf 2019). In der Gesamtheit dieser Prozesse kann von einer ökonomisierten Gesellschaft gesprochen werden. Ihre theoretischen Grundlagen liegen in der hier vorgelegten Deutung in Theorien „des Marktes“: „Der Markt“ bildet die Denkgrundlage der ökonomisierten Gesellschaft. Diese These wirft viele Fragen auf, die erst in Teilbereichen erforscht

[49] Als Überblick über Prozesse der Ökonomisierung der Wirtschaftswissenschaften vgl. Lebaron 2017. Zur Kommerzialisierung von US-Universitäten, vor allem im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, und ihren Auswirkungen vgl. Mirowski 2013, 216ff. Zur Ökonomisierung von Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen vgl. Graupe/Krautz 2014, Höhne 2015, Zuidhof 2015, zum Konzept der unternehmerischen Universität und Schwierigkeiten in ihrer organisatorischen Umsetzung Weingart 2010, zu der dabei betriebenen Rhetorik Wodak 2009. Nach Graf/Lueg 2019 manifestiert sich in Deutschland die Ökonomisierung der Universitäten in einer durchaus widersprüchlichen Einführung von Praktiken des *New Public Managements*, z.B. durch die Exzellenz-Initiative, die als politischer Versuch interpretiert wird, Wettbewerb zwischen den Universitäten zu induzieren. Als Detailevidenz wählen sie die Rhetorik bei der Einführung eines *Corporate Designs*, mit dem sich Universitäten nach außen wie Firmen präsentieren.

sind.[50] Die zentrale Frage lautet: Wie kommt es dazu, dass abstrakte ökonomische Theorien (die selbst im Feld der Wirtschaftswissenschaften ein Außenseiterdasein fristen, wie dies für die Theorien von Mises und Hayek gilt) zu Denkgrundlagen einer ganzen Gesellschaft werden konnten?[51]

Diese Frage hat viele Aspekte. Sie weist auf ein Gesamtbild bzw. die Behauptung über eine weitreichende Musterentwicklung über die letzten Jahrzehnte hin. Dieses Entwicklungsbild kann hier nicht geliefert werden. Im Folgenden werden direkt aktuelle Phänomene der Gesellschaft mit Aspekten in den Theorien von Hayek in Bezug gesetzt. Strukturen der ökonomisierten Gesellschaft werden damit, wie einleitend gesagt, als „Verkörperungen" marktfundamentaler Ideen interpretiert. Dabei haben, so die eingangs formulierte These, ökonomische Theorien den Status einer Leitwissenschaft der Gesellschaft erlangt – ihre wichtigsten Varianten sind jene, die die Existenz eines „Marktes" in der hier beschriebenen Bedeutung behaupten.[52] Die Narration des „Marktes" (der letztlich nur ein Mythos ist, Ötsch 2019), ist – dieser These folgend – ein entscheidendes Mittel in Ökonomisierungsprozessen. Sie muss in unterschiedlichen Varianten immer wieder erzählt werden, will die Gesellschaft sich in wichtigen Strukturen im Zeitablauf reproduzieren. Neue Erzählungen, wie etwa zu alternativen Gesellschaftsentwürfen oder Ökonomien, wie die Postwachstumsökonomie oder Care-Economy, müssen dabei delegitimiert oder in eigene Erzählungen eingebaut und damit entschärft werden. Die Erzählung von „dem Markt" umschließt erfolgreich unterschiedliche Erzählstränge, z.B. eine apodiktische und naturalisierende Erzählung von einer ‚offenkundigen Realität' „des Marktes" und zugleich eine utopische Erzählung über eine ideale gesellschaftliche Ordnung, die noch niemals realisiert worden ist (Gertenbach 2008, 171). „Der Markt" fungiert als Wahrnehmungsraster aktueller Phänomene und zugleich als Hoffnungshorizont

[50] Vgl. Pelizzari 2001, Schimank/Volkmann 2008, Wodak 2009, Wetzel 2013, Manzei/Schmiede 2014, Schaal u.a. 2014, Höhne 2015, Bruder-Bezzel/Bruder 2016, Graf/Lueg 2019.

[51] Dabei muss der Selbstanspruch von marktfundamentalen ÖkonomInnen zurückgewiesen werden, der „Sieg des Marktes" sei dem Modell der Transformation der Gesellschaft gefolgt, das Hayek in den 1940er-Jahren konzipiert hat (Abb. 2). Auf dieser Art argumentierte z.B. im Jahre 2003 der Direktor des *Instituts of Economic Affairs*, sein Institut hatte die *Thatcher Revolution* (nach ihm eine *free market counter-revolution*) intensiv unterstützt (Blundell 2003). Im Rückblick schildert der Autor triumphalistisch, wie und mit welchen strategischen Mitteln es gelungen sei, ein ganzes Land umzudrehen - mit direkten Hinweisen auf den Einfluss von Hayek und Friedman. Eine derartige Selbstdarstellung ist selten. Meist ziehen es AktivistInnen „des Marktes" vor, über ihre Erfolge zu schweigen und sich als Widerständler und Rebellen gegen die überbordende Macht „des Staates" auszugeben. Wie Ideen, die von TheoretikerInnen formuliert werden, auf die Gesellschaft wirken, ist ein komplexer Vorgang mit vielen Faktoren. Der Gang der Geschichte ist letztlich auch ein kontingenter Prozess. Er kann nicht nur aus der Ideenproduktion einer kleinen Elite von Denkern abgeleitet werden, wie Hayek gemeint hat. Kein Sieg bestätigt die Geschichtsphilosophie der Sieger.

[52] Eine wichtige Rolle zur Umorientierung der Ökonomie hin zu Theorien „des Marktes" (auch in Kritik des Schwedischen Modells des Wohlfahrtsstaates) hat der jährlich vergebene Preis der Reichsbank von Schweden für Wirtschaftswissenschaften, der in der Öffentlichkeit als Nobelpreis angesehen wird. Das Preiskomitee war in den Anfangsjahren von neoliberalen Ökonomen dominiert, sieben Preise gingen an Mitglieder der *Mont Pèlerin Society,* die dadurch aufgewertet wurden. Den „Nobelpreis" an Hayek im Jahre 1974 sieht Mirowski als den vermutlich größten Coup des neoliberalen Denkkollektivs, damals wussten nach der Aussage von Samuleson die Mehrheit der Ökonomen in Harvard aund an der MIT nicht, wer Hayek ist. (Mirowski 2020, 236ff. und).

zukünftiger Zustände. „Der Markt“ ist auf diese Weise eine kategoriale Grundlage der ökonomisierten Gesellschaft geworden.

Der Preis für die Aufwertung von Theorien „des Marktes“ zu Leittheorien der Gesellschaft war die Schwächung ihrer Stärke als Wissenschaft im traditionellen Sinn, die der Wissenschaft ein selbständiges Fundament und ein eigenes Ethos zugeschrieben hat. Wissenschaften kommt nach Hayek kein ausgezeichneter Status zu. Wissenschaftliches Wissen besitzt nach Hayek eine nicht überschreitbare Grenze. Sie muss und soll zudem immer auf ihre gesellschaftlichen Wirkungen achten und sie wird (explizit oder implizit, dem Prinzip der doppelten Wahrheit folgend) dem Auftrag der Errichtung und Bewahrung der behaupteten „Ordnung“ unterworfen. Theorien „des Marktes“ können in dieser Weise als Varianten einer Politischen Ökonomie verstanden werden, die sich freilich als solche meist nicht offen deklarieren.[53] Die Suche nach Wahrheit in der Wissenschaft kann dabei durch eine Suche nach maximaler Wirkung in der Gesellschaft ersetzt werden.[54]

In diesem Rahmen werden in den Wissenschaften Praktiken möglich, die darauf zielen, nicht Wissen und Erkenntnisse um ihrer selbst willen zu erwerben, sondern Nichtwissen und falsches Wissen zu erzeugen – in manchen Fällen absichtlich und bewusst. Ob und wie sich diese Möglichkeiten realisieren, die im Rahmen der Theorie prinzipiell angelegt sind, und welche Wirkungen sie in einer konkreten Gesellschaft entfalten, hängt von vielen Umständen ab, die hier nicht besprochen werden können.

---

[53] In vielen Think Tanks, die um die *Mont Pèlerin Society* gegründet werden, herrscht ein offener Ton. John Blundell schreibt in dem bereits erwähnten Buch *Waging the War of Ideas* über Arthur Seldon, der das *Institute of Economc Affairs* mitbegründet hat und zeitweise Vizepräsident der *Mont Pèlerin Society* war: „Seldon himself believed that market ideas, through education and persuasion, would out-flank the politicians by first winning over the intellectuals and journalists, whom Hayek had once dubbed ‘second-hand dealers in ideas’. To this day he uses a military analogy. The IEA would be the artillery firing the shells (ideas). Some would land on target (the intellectuals), while others might miss. But the Institute would never be the infantry engaged in short-term, face-to-face grappling with the enemy. Rather, its artillery barrage would clear the way for others to do the work of the infantry later on. The IEA would show why matters had gone wrong and set out broad principles, while others would argue precisely how matters should be put right.“ (Blundell 2003, 21)

[54] Colander/Freedman (2019, 202f.) schreiben über die Chicagoer-Schule: „The long-standing Chicago tradition cultivated people who were combative by nature. They enjoyed a good fight. Gaining the upper hand was deemed inadequate. Opponents had to be bashed and hammered into a basic pose of sub- mission. Milton Friedman’s unconscious use of the term ‚nonsense’ mirrors Knight’s own often vituperative language. […] This pit bull aspect, which allowed no room to ever take a step backward, let alone back down, transformed discussion and debate into the type of combat more reflective of the courtroom than the seminar room. In legal battles the objective is never truth or justice but simply which side can triumph by telling the more cogent and convincing story. Marketing under these objectives becomes the essence, at least to some degree, of scholarship. The goal of the debate was not to move closer to the truth; the goal was to win at all costs, using whatever means available. Debate became something of a blood sport, as best reflected in George Stigler’s Industrial Organization workshops. […] Stigler makes this clear by identifying scholars with the storytelling ability and overall persuasiveness of preachers. ‚The tenacity with which people hold the ideas in which they have a proprietary interest is not due simply to vanity. A scholar is an evangelist seeking to convert his learned brethren to the new enlightenment he is preaching’ – mit Verweis auf Stigler, George J. (1988): Memoirs of an Unregulated Economist. New York: Basic Books, 211.

Das Denken „des Marktes“ weist wissenschaftsfeindliche Züge auf, die immer deutlicher hervortreten, je intensiver eine Gesellschaft Prozessen einer Ökonomisierung unterworfen ist. Je mehr dies geschehen ist, desto mehr kann ein generelles Reflexionsproblem sichtbar werden, das auf die Gesellschaft selbst zurückschlägt und sie in ihrer Entwicklung hemmt. (In der Wortwahl von Hayek könnte man von den nichtintendierten Folgen seines eigenen intendierten Handelns sprechen.) Denn die Denkweise „des Marktes“ schafft die Bereitschaft, bestehende gesellschaftliche Strukturen unkritisch zu verteidigen, weil grundlegende Probleme kognitiv nicht erkannt werden können. Treten Probleme auf, müssen sie prinzipiell (meist monokausal) auf eine marktexogene Quelle zurückgeführt werden.[55] Ein verdichtetes Bild von „dem Markt“ (das es auch in neoklassischen Versionen gibt, auf die hier nicht eingegangen werden kann) kann als Wahrnehmungsraster verstanden werden. Es strukturell und lenkt Wahrnehmungsakte von sozialen Phänomenen. In dieser Weise fungiert die Denkfigur „des Marktes“ wie eine Brille, welche die Aufmerksamkeit auf bedeutsame Weise ge- und verformt. Aufmerksamkeit zu fokussieren und Aufmerksamkeit abzuziehen kann als Hyperkognition und Hypokognition bezeichnet werden (vgl. Graupe 2017, 87ff.), das wurde im Vorwort kurz erwähnt. Hypokognition bedeutet, dass bestimmte Sachverhalte nicht erkannt werden, weil die Worte, Begriffe und Konzepte fehlen. Der Begriff meint ein Nichtwissen, dessen sich eine Person nicht bewusst ist. Sie weiß nicht, dass sie nicht weiß – ein Nichtwissen über Nichtwissen.

Im Fokus auf „den Markt“ und seiner „Effizienz“ hat Nichtwissen dieser Art für eine ökonomisierte Gesellschaft selbstschädigende Wirkungen. Tiefe Krisen, wie die Finanzkrise 2007 und 2008, können weder vorher als möglich erachtet noch nachher als systemische Krise des Kapitalismus verstanden werden (Mirowski 2013) – schlichtweg, weil es in der Theorie keinen Begriff von Krise gibt (vgl. Ötsch 2019, 485ff.).[56] Viele ÖkonomInnen haben die Finanzkrise organisch („wie ein Fieber“) oder naturalistisch interpretiert: sie sei wie ein Tsunami oder ein Erdbeben über uns hereingebrochen (Hirte 2013, Pühringer/Egger 2018). „Begründungen“ dieser Art verhindern eine ernsthafte Analyse und schotten die Sichtweise „des Marktes“ gegen eine Evaluierung ab. Die Folge ist ein signifikanter Verlust gesellschaftlich relevanten Wissens.[57]

[55] Hayek selbst war überzeugt, dass „der Markt“ (als Bild des Kapitalismus) keine prinzipielle Problematik aufweisen kann. 1982 meinte er in einem Interview: „Die größten Übelstände, mit denen wir heute zu tun haben, sind [...] ein Ergebnis der Politik und nicht der Marktwirtschaft“. Man kann „nicht sagen, dass die Marktwirtschaft die Krisen erzeugt, sondern dass die staatliche Politik die Krisen erzeugt.“ (ORF 1983, 49)

[56] Ein Beispiel sind die modernen Finanzmarkttheorien, die auf Hayeks Vorstellung einer informationalen Effizienz „des Marktes“ (im Gegensatz zu der üblichen allokativen Effizienz in der Neoklassik) beruhen (Mirowski/Nik-Khah 2017). Eugen Fama, einer der prominentesten Vertreter der Effizienzmarkthypothese, bestreitet, dass es eine „Blase“ auf Finanzmärkten überhaupt geben kann. In einem Interview sagte er, er wisse gar nicht, was dieser Begriff bedeuten solle. Finanzmärkte seien immer und ausschließlich „effizient“. „Und wenn sie es nicht sind, ist es unmöglich, das zu sagen“ (zit. in Mirowski 2013, 254).

[57] „Thus, the crisis did not produce any significant, nor serious investigations into the aetiology of the crisis, nor indeed criminal investigation of senior banking figures and financial services institutions themselves, nor any meaningful regulatory reform. More specifically, we do not know,

Ähnliches gilt für andere wichtige Phänomene der Wirtschaft, das Raster „des Marktes“ blendet sie in einem buchstäblichen Sinn aus.[58] So ist z.B. weithin unbekannt, dass die Finanzkrise 2008 keine Krise des (regulierten) Bankensystems, sondern des (unregulierten) Schattenbanksystems gewesen ist, das zum großen Teil in Steueroasen angesiedelt ist – auch über dessen Entstehungsgeschichte existiert wenig Wissen. Viele Charakteristiken des aktuellen Kapitalismus werden in der Öffentlichkeit und in der Politik wenig verstanden oder kaum erkannt. Beispiele sind: Wie und auf welche Weise das Wirtschaftssystem permanent Einkommen und Vermögen von unten nach oben verteilt, dass und wie private Banken Geld schöpfen oder dass Geld keine Substanz und keinen Wert aus sich besitzt. „Der Markt“ wirkt dabei wie ein Nebel, der die Gesellschaft durchdringt und zugleich ihr Verständnis erschwert, weil Teile der Wirtschaft nur noch schemenhaft sichtbar sind.

Aber die Problematik geht noch tiefer. Wenn der Vernunft keine sichere Basis mehr zugeschrieben werden kann, wenn keine eigenständigen Praktiken oder Ethiken eines wissenschaftlichen Denkens angestrebt werden, wenn Wirtschaftswissenschaften nur noch „Meinungen“ formulieren können, wenn WissenschaftlerInnen die Fähigkeit abgesprochen wird, das wirtschaftliche System intellektuell zu durchdringen (und sie dies in ihr Selbstbild übernehmen) und wenn die entscheidende Wissensproduktion über Märkte abläuft und nicht (nach marktfernen Kriterien) in den Wissenschaften selbst, dann wird der Boden für die Selbstaufhebung von Theorie und Wissenschaft vorbereitet.[59] Das Denken „des Marktes“ kann auf diese Weise zu einem Niedergang des wissenschaftlichen Denkens beitragen und einer ökonomisierten Gesellschaft immer mehr Wissensbestände entziehen, die früher als nicht bestreitbar gegolten haben. In diese Richtung haben sich auch bestimmte Think Tanks entwickelt, die im Kontext der *Mont Pèlerin Society* gegründet worden sind. Sie haben sich im Laufe der Jahrzehnte in Orte verwandelt, in denen gängige wissenschaftliche Standards nicht mehr gelten und in denen im Namen der Wissenschaft bewusst die Produktion von Falschwissen erfolgt.

Die Denkfigur „des Marktes“ hat hier eine neue Qualität erlangt, nämlich wissenschaftliches Wissen gezielt zu diskreditieren und zu zerstören. Dies kann vor allem an Think Tanks gezeigt werden, die in einer zweiten Gründungswelle ab den 1970er-Jahren entstanden sind und deutlich aggressiver als ihre Vorgänger die

---

nor are we likely to know, to what extent criminal activity was implicated in the events leading up to the crisis, nor the forms and extent of criminal activity which those companies in receipt of financial assistance continued to engage in even whilst receiving this. Nor do we really know the financial costs of the long-term bailout of the sector.” (Tombs 2018, 105)

[58] Das Folgende nach Ötsch 2019, 480ff.

[59] „Hayek has a specific way of closing the gap between social theory and social functioning: Since the competitive process is the only coherent definition of rationality, a competitive market system is also the only coherent institutional set-up in a ‚free‘ society. But notice carefully that this means that the *competitive social process is the only self-validating, hence concretely supporting, social ‚theory.‘* I have put the word theory between quotation marks because, here, theory itself becomes a process rather than being a contemplative discourse built up by an outside observer.“ (Arnsperger 2008, 91, Hervorhebung im Original)

Politik beeinflussen wollten. Wichtige Beispiele sind die *Heritage Foundation* (ihr langjähriger Präsident Edwin F. Feulner war auch 1996 bis 1998 Präsident der *Mont Pèlerin Society),* das *Cato Institut*, das der Milliardär Charles G. Koch im Jahre 1977 mitgegründet hat (Koch ist seit 1970 Mitglied der *Mont Pèlerin Society* und ein tiefer Bewunderer von Hayek, vgl. Mayer 2016, 226 und 282f.) sowie die *Heartland Foundation*, die 1984 ein Direktor des *Cato Instituts* gegründet hat. Diese Institute haben sich mit Firmen verbunden, die seit den 1950er-Jahren aktiv das Geschäft der Produktion von Falschwissen betrieben haben, z.B. die Tabakindustrie, die mit eigenen „wissenschaftlichen Studien" nachweisen wollte, Tabakrauchen sei unschädlich und anderslautende Befunde wären „unwissenschaftlich" (vgl. Oreskes/Conway 2010). Andere Beispiele sind das Leugnen der Ursachen für den sauren Regen, der Problematik einer Ausdünnung der Ozonschicht, der Gefahren von DDT oder anderer chemischer Produkte. Dazu wurde der Ansatz gewählt, die „Wissenschaft mit Wissenschaft" zu bekämpfen: z.B. Studien zu publizieren, Zeitschriften zu gründen, Tagungen abzuhalten, in der Öffentlichkeit zu fordern, dass „beide Seiten" gehört werden müssten und Angriffe und unliebsame WissenschaftlerInnen im Misskredit zu bringen.

Ein bedrückender Vorgang stellt hier die Geschichte der „klimaskeptischen" Bewegung vor allem in den USA, in Großbritannien und in Australien ab dem Ende der 1980er-Jahre dar. Sie ist aus einem Netzwerk von konservativen Think-Tanks entsprungen (vgl. Dunlap/Jacques 2013), über die Jahre sukzessive gewachsen und hat immer mehr Einfluss auf Medien und auf die Politik bis hin zur Regierung von Donald Trump bekommen.[60] In den USA nahm dabei die *Heritage Foundation,* die sich direkt auf Hayek beruft, eine führende Rolle ein – sie wurde so zum Vorbild für viele andere Institute (vgl. Tevelow 2005, 174).[61] Die *Mont Pèlerin Society* und das *Atlas Network*[62] bilden seit vielen Jahren einen globalen Knoten in einem Netzwerk zur Verhinderung einer effektiven Klimapolitik. 1988 erklärte der Präsident der *Society*, Greg Lindsay, Klimaforscher seien nicht integer: sie hielten an ihren Meinungen nur deshalb fest, damit der staatliche Geldhahn für ihre Forschungen weiter offen bleibe.[63] Teile des Marktfundamentalismus, die sich um den alten und

[60] Vgl. Oreskes/Conway 2010, 176ff., Mirowski 2013, 334ff., und Fernández Pinto 2017, 62ff.

[61] Ihr selbstgewählter Auftrag lautete: „The Heritage Foundation is committed to rolling back the liberal welfare state and building an America where freedom, opportunity, and civil society flourish.", zit. nach Tevelow 2005, 175.

[62] Das *Atlas Network* wurde im Juli 1981 vom „Think Tank-Unternehmer" Anthony Fisher mit Unterstützung von Thatcher, Hayek und Friedman als *Atlas Economic Research Foundation* gegründet. Es fungierte als Think Tank zu Gründung von Think Tanks und hat das marktfundamentale Think Tank-Modell globalisiert. Fisher befolgte bei Gründungen drei Ideen. „First, a think tank should stay out of politics and focus instead on building influence. Hence, key targets were the media and policy influencers even more than policy-makers. Second, think tanks should stay away from governmental or political financing. Hence foundation and private funding were privileged. Third, think tanks should work like businesses." (zit. nach Salles-Djelic 2020, 272). *Atlas* koordiniert heute fast 500 Think Tanks weltweit.

[63] Vgl. zu diesen Zusammenhängen die Übersicht unter www.desmogblog.com/ 2014/01/15/exclusive-mont-pelerin-society-revealed-home-leading-pushers-climate- science-denial (10.8.2018) sowie den Überblick unter www.sourcewatch.org/index.php/ Climate_change_sceptics#Groups (10.8.2018).

ursprünglichen Kern dieser Bewegung gruppieren, haben einen aktiven Angriff auf die Integrität und Unabhängigkeit des wissenschaftlichen Wissens selbst gestartet und eine antiwissenschaftliche Haltung bezogen. Ihr Geschäft ist die bewusste Produktion von falschem Wissen – auch mit den Mitteln der „Wissenschaft".[64]

Dieses Unterfangen, das von zentralen Akteuren des Marktfundamentalismus weltweit betrieben wurde, übertrug die Skepsis, die Hayek den Sozialwissenschaften entgegengebracht hat, auf die Naturwissenschaften. Auch sie können nur „Meinungen" zu Tage bringen. Gleichzeitig wurde auch die Vorstellung, was ein Wissen „des Marktes" sei, transformiert. Hayek beschrieb das Marktwissen in abstrakten Begriffen, nicht anhand konkreter inhaltlicher Aussagen, die Personen in der Wirtschaft tätigen. Aber in einer immer engeren Anwendung seines Konzepts wurde das, was als Wissens „des Marktes" gilt, immer mehr mit konkreten Aussagen von Mächtigen in der Wirtschaft identifiziert, z.B. von mächtigen Konzernen in der Öl- oder in der chemischen Industrie, die nicht wollten, dass ihr Geschäft wegen der Warnungen von NaturwissenschaftlerInnen Schaden erleidet. In diesem „Meinungsklima" wird ökonomisch Mächtigen die Berechtigung erteilt, wie „SprecherInnen des Marktes" zu agieren: Ihre Stimmen verkörpern „den Markt". Hatte Hayek gemeint, „Der Markt sagt uns, was in alltäglichen Handlungen zu tun ist", so galt immer mehr: „Marktpersonen sagen uns, was in der Politik zu tun ist". In der Festigung einer ökonomisierten Gesellschaft gelten Meinungen von „Marktpersonen" zunehmend als Wissen „des Marktes". Wenn das, was Perone in diesem Rang anstreben, den Aussagen oder Warnungen von Naturwissenschaftlerinnen widerspricht oder zuwiderläuft, dann sind letztere zu diskreditieren. Die Naturwissenschaften verlieren damit ihr Privileg, sicheres Wissen zu produzieren, das in der Gesellschaft allgemein anerkannt ist.

Im Vordergrund standen dabei politische Motive, nicht der Kollerateralschaden für die Wissenschaft. Hayeks Konzept einer konstitutionellen Ignoranz will die Menschen politisch entmündigen. Dies ist in hohem Maße eingetreten. Über Jahrzehnte wurde öffentlich die beschreibende Ebene der Politik betont und die gestaltende ausgeblendet. Aber die Zukunft ist immer offen, ein Ende der Geschichte ist nicht in Sicht. Viele neue soziale Bewegungen manifestieren eine neue politische Phantasie, die der Gesellschaft „des Marktes" widerspricht. Die Kraft, gesellschaftliche Zukunftsbilder zu entwerfen, die Hayek nur seiner intellektuellen Elite zuschreibt, wird heute von vielen in Anspruch genommen. Sie fordern ein Nachdenken über ein gutes Leben und ein entschlossenes Handeln angesichts der ökologischen Gefahren. Die Corona-Krise hat gezeigt, wie mächtig der Staat tatsächlich ist – und immer gewesen ist. Offensichtlich hat der Staat viel mehr Handlungsmöglichkeiten, als lange geglaubt wurde. Jetzt findet Politik wieder direkt auf der gestaltenden Ebene statt. Aktuell wird die Zukunft der

[64] Bekannte marktfundamentale Think-Tanks, die klimaskeptische Inhalte verbreiten, sind auch das *Australian APEC Study Centre*, das *Competitive Enterprise Institute* (USA), die *International Climate Science Coalition* (NZ) oder das frühere *International Policy Network* (UK). Als Gegenstück zum sogenannten Weltklimarat *(Intergovernmental Panel on Climate Change)* wurde die *Civil Society Coalition on Climate Change* gegründet. Sie ist Teil des *Atlas Networks* und umfasst heute über 60 Organisationen in gut 40 Ländern.

ökonomisierten Gesellschaft neu verhandelt. Vielleicht gelingt es, die Zuschreibung einer konstitutionellen Ignoranz im Menschen politisch aufzulösen.

Literatur

Arnsperger, Christian (2008): *Critical Political Economy. Complexity, Rationality, and the Logic of Post-orthodox Pluralism*, London and New York: Routledge.

Blundell, John (2003): *Waging the War of Ideas*, 2. Auflage, London: The Institute of Economic Affairs.

Borst, Eva (2009): Kritische Bildungstheorie und die kulturelle Evolution als Paradigma der Gegenaufklärung im Neoliberalismus. *Jahrbuch für Pädagogik,* 61-78.

Bröckling, Ulrich (2013): *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*, 5. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Brodbeck, Karl-Heinz (2001): Die fragwürdigen Grundlagen des Neoliberalismus. Wirtschaftsordnung und Markt in Hayeks Theorie der Regelselektion. *Zeitschrift für Politik* 48, 49-71.

Brodbeck, Karl-Heinz (2009): Was heißt eigentlich Marktgehorsam? Wider die falsche Autorität der ökonomischen Mechanik. In: Aßländer, Michael S./Ulrich, Peter (Hg.): 6*0 Jahre Soziale Marktwirtschaft. Illusionen und Reinterpretationen einer ordnungspolitischen Integrationsformel*, Bern-Stuttgart-Wien, 45-67.

Bruder-Bezzel, Almuth/Bruder, Klaus-Jürgen/Münch, Karsten (Hg.) (2016): *Neoliberale Identitäten. Der Einfluss der Ökonomisierung auf die Psyche*, Giessen: Psychosozial-Verlag.

Colander, David C./Freedman, Craig (2019): *Where Economics Went Wrong. Chicago's Abandonment of Classical Liberalism*, Princeton and Oxford: Princeton University Press.

Daston, Lorraine/Galison, Peter (2007): *Objectivity*, New York: Zone Books.

Davies, William/McGoey, Linsey (2012): Rationalities of ignorance: on financial crisis and the ambivalence of neo-liberal epistemology. *Economy and Society* 41(1), 64-83.

Dunlap, Riley E./Jacques, Peter J. (2013): Climate Change Denial Books and Conservative Think Tanks: Exploring the Connection. *American Behavioral Scientist* 57(6), 699-731.

Dupuy, Jean-Pierre (1996): On the contribution of systems theory to the theory of society. In: Khalil, Elias L./Boulding, Kenneth E. (Hg.): *Evolution, Order and Complexity,* London and New York: Routledge, 61-88.

Ebenstein, Alan O. (2003): *Hayek's Journey. The Mind of Friedrich Hayek*, New Yew York, and Basingstoke, Hampshire, England: Palgrave Macmillan 2003.

Fernández Pinto, Manuela (2017): To Know or Better Not to: Agnotology and the Social Construction of Ignorance in Commercially Driven Research. *Science and Technology Studies* 30(2), 53-72.

Gertenbach, Lars (2008): Die Kultivierung des Marktes. Foucault und die Gouvernementalität des Neoliberalismus, 2. Aufl., Berlin: Parados.

Graf, Angela/Lueg, Klarissa (2019): Designing the Organizational Future: How German Universities communicate Governance Changes by means of Corporate Design. *Communication & Language at Work 6* (2), 42-54.

Graf, Rüdiger (Hg.) (2019): *Ökonomisierung. Debatten und Praktiken der Zeitgeschichte*, Göttingen: Wallstein.

Graupe, Silja (2017): *Beeinflussung und Manipulation in der Ökonomischen Bildung. Hintergründe und Beispiele*, FGW-Studie Neues Ökonomisches Denken 05, Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung.

Graupe, Silja/Krautz, Jochen (2014): Die Macht der Messung. Wie die OECD mit PISA ein neus Bildungskonzept durchsetzt. *Coincidentia. Zeitschrift für europäische Geistesgeschichte*, Beiheft 4: Der andere Blick, 139-146.

Graupe, Silja/Steffestun, Theresa (2018): ‚The markets deal out profits and losses': How Standard Economic Textbooks Promote Uncritical Thinking in Metaphors. *Journal of Social Science Education* 17(3), 5-18.

Hartmann, Michael (2004): *Elitesoziologie. Eine Einführung*, Frankfurt am Main: Campus.

Hayek, Friedrich A. (1937): Economics and Knowledge. *Economica* 4, 33-54.

Hayek, Friedrich A. (1941): Planning, Science and Freedom. *Nature*, 148(3759), November 15, 580-583.

Hayek, Friedrich A. (1945): Use of Knowledge in Society. *American Economic Review* 35(4), 519-530.

Hayek, Friedrich A. (1952a): *The Sensory Order. An Inquiry into the Foundations of Theoretical Psychology*, Chicago: The University of Chicago Press.

Hayek, Friedrich A. (1952b): *The Counter-Revolution of Science. Studies on The Abuse of Reason*, Glencoe, Illinois: The Free Press.

Hayek, Friedrich A. (1958): *Individualism and Economic Order*, Chicago: The University of Chicago Press.

Hayek, Friedrich A. (1960): The Intellectuals and Socialism, In: Huszar, George B. de (ed.): *The Intellectuals: A Controversial Portrait*, Glencoe, Illinois, 1960, 371-384 (ursprünglich erschienen In: *The University of Chicago Law Review*, 1949, 417-443)

Hayek, Friedrich A. (1967): *Studies in Philosophy, Politics and Economics*, London: Henley.

Hayek, Friedrich A. (1971): *Die Verfassung der Freiheit*, Tübingen: J.C.B.Mohr (Paul Siebeck).

Hayek, Friedrich A. (1976): ‚Freie Wirtschaft' und Wettbewerbsordnung. In: ders.: I*ndividualismus und wirtschaftliche Ordnung*, 2. Auflage, Salzburg: Wolfgang Neugebauer, 141-155.

Hayek, Friedrich A. (1979): *Mißbrauch und Verfall der Vernunft. Ein Fragment*, 2. Auflage, Salzburg: Wolfgang Neugebauer.

Hayek, Friedrich A. (1990): *New Studies in Philosophy. Politics, Economics and the History of Ideas*, London: Routledge.

Hayek, Friedrich A. (1992): Die Intellektuellen und der Sozialismus, *Schweizer Monatshefte. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur* 72, 40-54.

Hayek, Friedrich A. (1996): *Die verhängnisvolle Anmaßung: Die Irrtümer des Sozialismus*, Tübingen: J.C.B.Mohr (Paul Siebeck).

Hayek, Friedrich A. (1998): *Law, Legislation and Liberty*, Vol. 1: Rules and Order (ursprünglich erschienen 1973), Vol. 2: The Mirage of Social Justice (ursprünglich

erschienen 1976), Vol. 3: The Political Order of a Free People (ursprünglich erschienen 1979), London: Routledge.

Hirte, Katrin (2013): *ÖkonomInnen in der Finanzkrise. Diskurse, Netzwerke, Initiativen*, Marburg: Metropolis.

Höhne, Thomas (2015): *Ökonomisierung und Bildung. Zu den Formen ökonomischer Rationalisierung im Feld der Bildung*, Wiesbaden: Springer VS.

Jones, Campbell (2013): *Can the Market Speak?*, Hants (GB): Zero Books.

Klein, Naomi (2007): *Die Schock-Strategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus*, Frankfurt am Main : S.Fischer.

Lebaron, Frédéric (2017): Die Welt der Wirtschaftswissenschaften. Ein „starkes Feld" verbunden mit dem Feld der Macht". In: Maeße, Jens/Pahl, Hanno/Sparsam, Jan (Hg.): *Die Innenwelt der Ökonomie. Wissen, Macht und Performativität in der Wirtschaftswissenschaft*, Wiesbaden: Springer VS, 221-250.

Manzei, Alexandra/Schmiede, Rudi (Hg.) (2014): *20 Jahre Wettbewerb im Gesundheitswesen: theoretische und empirische Analysen zur Ökonomisierung von Medizin und Pflege, Gesundheit und Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS.

Mayer, Jane (2016): *Dark Money. The Hidden History of the Billionaires Behind the Rise of the Radical Right*, New York: Random House.

Mirowski, Philip (2013): *Never Let a Serious Crisis Go to Waste: How Neoliberalism Survived the Financial Meltdown*, London and New York: Verso.

Mirowski, Philip/Nik-Khah, Edward (2017): *The Knowledge We Have Lost in Information. The History of Information in Modern Economics*, New York: Oxford University Press.

Mises, Ludwig (1932): Die Gemeinwirtschaft. Untersuchungen über den Sozialismus, Jena: Gustav Fischer 2., umgearb. Aufl. (1. Auflage 1922).

Nik-Khah, Edward (2020): On Skinning a Cat: George Stigler on the Marketplace of Ideas". In: Plehwe, Dieter/Slobodian, Quinn/Mirowski, Philip (Hg.): *Nine Lives of Neoliberalism*, London / New York: Verso, 46-69.

Oreskes, Naomi/Conway, Erik M. (2010): *Merchants of Doubt. How a Handful of Scientists Obscured the Truth of Issues from Tobacco Smoke to Global Warming*, New York, u.a.: Bloomsbury Press.

ORF (Hg.) (1983): *Markt, Plan, Freiheit. Franz Kreuzer im Gespräch mit Friedrich von Hayek und Ralf Dahrendorf,* Wien: Franz Deuticke.

Ötsch, Walter Otto (2016a): Die neoliberale Utopie als Ende aller Utopien. In: Pittl, Sebastian, Prüller-Jagenteufel, Gunther (Hg.): *Unterwegs zu einer neuen "Zivilisation geteilter Genügsamkeit". Perspektiven utopischen Denkens 25 Jahre nach dem Tod Ignacio Ellacurías*, Wien: Vienna University Press, 105-119.

Ötsch, Walter Otto (2016b): Die Politische Ökonomie ‚des' Marktes. Eine Zusammenfassung zur Wirkungsgeschichte von Friedrich A. Hayek. In: Kapeller, Jakob/Pühringer, Stephan/Hirte, Katrin/Ötsch, Walter Otto (Hg.): *Ökonomie! Welche Ökonomie? Stand und Status der Wirtschaftswissenschaften*, Marburg: Metropolis, 19-50.

Ötsch, Walter Otto (2019): *Mythos Markt. Mythos Neoklassik. Das Elend des Marktfundamentalismus*, Marburg: Metropolis.

Ötsch, Walter Otto (2020): Bilder in der Geschichte der Ökonomie. Das Beispiel der Metapher von der Wirtschaft als Maschine, In: Ötsch, Walter Otto/Graupe, Silja (Hg.):

Imagination und Bildlichkeit der Wirtschaft. Zur Geschichte und Aktualität imaginativer Fähigkeiten in der Ökonomie, Wiesbaden: Springer VS, 171-219.

Ötsch, Walter Otto/Graupe, Silja (2018): Einführung: Der vergessene Lippmann – Politik, Propaganda und Markt. In: Ötsch, Walter Otto/Graupe, Silja (Hg): *Walter Lippmann: Die öffentliche Meinung. Wie sie entsteht und manipuliert wird*, Frankfurt: Westend, 9-53.

Pelizzari, Alessandro (2001): *Die Ökonomisierung des Politischen. New Public Management und der neoliberale Angriff auf die öffentlichen Dienste*, Konstanz: UVK.

Proctor, Robert N. (2008): Agnatology. A Missing Term to Describe the Cultural Production of Ignorance (and Its Study). In: Proctor, Robert N./Schiebinger, Leonda (Hg.): *Agnotology. The Making and Unmaking of Ignorance*, Stanford, Cal.: Stanford University Press, 1-33.

Ptak, Ralf (2004): *Vom Ordoliberalismus zur Sozialen Marktwirtschaft. Stationen des Neoliberalismus in Deutschland*, Opladen: Leske + Budrich .

Pühringer, Stephan (2015): Markets as 'ultimate judges' of economic policies: Angela Merkel's discourse profile during the economic crisis and the European crisis policies. *On the Horizon* 23, Nr. 3, 246-259.

Pühringer, Stephan/Egger, Judith (2018): Krisenbilder von ÖkonomInnen in der Presse. In: Ötsch, Walter Otto/Graupe, Silja (Hg.): *Macht der Bilder. Macht der Sprache*, Neu-Isenburg: Lenz Verlag, 75-86.

Rehfuß, Wulff D.: *Die Vernunft frißt ihre Kinder: Zeitgeist und Zerfall des modernen Weltbilds,* Hamburg: Hoffmann u. Campe 1990.

Sachs, Jeffrey (1994): Understanding ‚Shock Therapy', London: *The Social Market Foundation, Occasional Paper* No. 7.

Schaal, Gary S./Lemke, Matthias/Ritzi, Claudia (Hg.) (2014): *Die Ökonomisierung der Politik in Deutschland. Eine vergleichende Politikfeldanalyse*, Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Schimank, Uwe/Volkmann, Ute (2008): Ökonomisierung der Gesellschaft. In: Maurer, Andrea (Hg.): *Handbuch der Wirtschaftssoziologie,* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 382–393.

Slobodian, Quinn (2019): *Globalisten. Das Ende der Imperien und die Geburt des Neoliberalismus*, Berlin: Suhrkamp.

Steffestun, Theresa/Graupe, Silja (2020): Vom Schweigen der Lehrbücher. Über die Bedeutung von Sprache für Pluralismus in der ökonomischen Bildung. In: Fridrich, Christian/Hedtke, Reinhold/Ötsch, Walter O. (Hg.): *Grenzen überschreiten, Pluralismus wagen – Perspektiven sozioökonomischer Hochschullehre*, Wiesbaden: Springer VS, 159-193.

Slobodian, Quinn (2020): The Law of the Sea of Ignorance: F. A. Hayek, Fritz Machlup, and other Neoliberals Confront the Intellectual Property Problem. In: Plehwe, Dieter/Slobodian, Quinn/Mirowski, Philip (Hg.): *Nine Lives of Neoliberalism*, London / New York: Verso, 70-91.

Tevelow, Amos A. (2005): *From Corporate Liberalism to Neoliberalism. A History of American Think Tanks*. Ph.D. Thesis an der University of Pittsburgh, Pittsburgh, Online unter http://d-scholarship.pitt.edu/9198/ (1.9.2020).

Thomasberger, Claus (2009): ‚Planung für den Markt' versus ‚Planung für die Freiheit'. Zu den stillschweigenden Voraussetzungen des Neoliberalismus. In: Ötsch, Walter

Otto/Thomasberger, Claus (Hg.): *Der neoliberale Markt - Diskurs. Ursprünge, Geschichte, Wirkungen*, Marburg: Metropolis, 63-96.

Thomasberger, Claus (2012): Das neoliberale Credo. Ursprünge, Entwicklung, Kritik, Marburg: Metropolis.

Tombs, Steve (2018): Framing the Crisis: Private Capital to the Rescue. In: Barton, Alana/Davis, Howard (Hg.): *Ignorance, Power and Harm. Agnotology and The Criminological Imagination*, Cham, Switzerland: Palgrave Macmillan, 87-111.

Weingart, Peter (2010): Die 'unternehmerische Universität'. *Nach Feierabend. Zürcher Jahrbuch für Wissenschaftsgeschichte* 6, 55-72.

Wetzel, Dietmar, J. (2013): *Soziologie des Wettbewerbs. Eine kultur- und wirtschaftssoziologische Analyse der Marktgesellschaft*, Wiesbaden: Springer VS.

Wodak, Ruth (2009): ‚Von Wissensbilanzen und Benchmarking': Die fortschreitende Ökonomisierung der Universitäten. Eine Diskursanalyse. In: Diaz-Bone, Rainer/ Gertraude Krell, Gertraude (Hg): *Diskurs und Ökonomie.* VS-Verlag, Wiesbaden, 317-335.

Zuidhof, Petrus W. (2012): *Imagining Markets: The Discursive Politics of Neoliberalism*, Rotterdam: Erasmus University.